



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

NR. 4 • 2014

MünchnerUni Magazin

ZEITSCHRIFT DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN



LMU UNTERSTÜTZT FLÜCHTLINGE –
UND UMGEKEHRT
FLUCHT NACH VORN



... Führungsverantwortung übernehmen.

Die Managementkarriere bei ALDI SÜD.

Für alle, die nach der Hochschule beruflich Großes vorhaben.

Sie geben sich mit bescheidenen Aufgaben nicht zufrieden und wollen so schnell wie möglich durchstarten. Ein Plan, der sich bei ALDI SÜD in die Tat umsetzen lässt – mit einem Einstieg als Regionalverkaufsleiter. Nach einem einjährigen Training on the Job erwarten Sie vielseitige Managementaufgaben und die Verantwortung für circa sechs Filialen mit mindestens 50 Mitarbeitern. Entscheiden Sie sich für weniger Einschränkung und mehr Selbstständigkeit. Für weniger Monotonie und mehr Abwechslung. Für weniger Reagieren und mehr Agieren. Für weniger Vorurteile und mehr Vorteile.

Mehr unter karriere.aldi-sued.de oder bewerben Sie sich schriftlich bei ALDI GmbH & Co. KG, Anzinger Straße 6, 85560 Ebersberg; ALDI GmbH & Co. KG, Holzkirchner Straße 10, 82223 Eichenau; ALDI GmbH & Co. KG, Römerstraße 2, 85290 Geisenfeld.

Um Ihnen den Lesefluss zu erleichtern, beschränken wir uns auf männliche Bezeichnungen. Bewerberinnen sind uns selbstverständlich gleichermaßen willkommen.

Einfach. Erfolgreich.
karriere.aldi-sued.de





▲ Tür zum Senatssaal im Hauptgebäude der LMU am Geschwister-Scholl-Platz

EDITORIAL

Junge Flüchtlinge zu unterstützen, ihnen den Alltag zu erleichtern und ihnen zu helfen, Sprachbarrieren zu überwinden – das haben sich verschiedene Initiativen an der LMU auf die Fahnen geschrieben. Dabei steht vor allem das Thema Bildung auf der Agenda und hier vor allem, wie man auch voneinander lernen kann.

Insbesondere für junge Kohlmeisen ist die Stadt ein hartes Pflaster – das ist Ergebnis des Forschungsprojekts „Tierisches München“ bei dem Bürgerforscher Verhaltensökologen der LMU unterstützt haben. Dass die Vogeleltern in urbanen Lebensräumen größere Schwierigkeiten haben, den Nachwuchs durchzubringen, ist dabei nur ein Forschungsaspekt.

Ganz jung ist das neue Operationszentrum in Großhadern, das Anfang September seinen Betrieb aufgenommen hat. Es vereinigt alle operativen Fachbereiche des Klinikums unter einem Dach – ausgestattet mit modernster Medizin- und Kommunikationstechnik. Dabei steht vor allem die interdisziplinäre Zusammenarbeit der chirurgischen Fächer im Mittelpunkt.

In Münchens dienstältester Bluesband – der „Chidley Group“ – spielt der Informatikprofessor Rolf Hennicker von der LMU. Seine Band hat schon als Vorgruppe von Chuck Berry gespielt – obwohl sie ihm nicht einmal die Hand schütteln konnten.

100 Jahre alt ist die Tierärztliche Fakultät an der LMU in diesem Monat geworden, obwohl es Vorläuferinstitutionen schon seit 1790 gab. In der ganz frühen Periode mussten die angehenden Tierärzte nicht einmal lesen und schreiben können.

Viel Spaß beim Lesen,
Ihre MUM-Redaktion



ZUR SACHE

ENGLISCH VERSUS DEUTSCH – KEIN VERDRÄNGUNGSWETTBEWERB



▲ LMU-Präsident Professor Bernd Huber sieht keinen Verdrängungswettbewerb bei den Wissenschaftssprachen.

Waren umfassende Englischkenntnisse vor dreißig Jahren eher noch eine Art Zusatzqualifikation für Wissenschaftler und Studierende, die zu erwerben nicht zwingend war, so wird heute erwartet, dass man in dieser Sprache nicht nur seinen Tee bestellen, sondern auch Fördermittelanträge und Artikel in Fachmagazinen verfassen oder sich auf Konferenzen austauschen, kurz, exzellent kommunizieren kann. Auch die weltweite Mobilität von Studierenden hat zugenommen – die wissenschaftliche Welt wächst immer mehr zusammen. Das ist eine erfreuliche Entwicklung, und sprachlich bedeutet das, nicht nur Englisch zu beherrschen. Zahlreiche andere Sprachen liegen im Trend, denn mit Mono- oder Bilingualität wird man der Internationalisierung nicht gerecht.

An einer international ausgerichteten Universität wie der LMU muss Englisch für Wissenschaftler, Studierende und Mitarbeiter eine Selbstverständlichkeit sein. Deswegen gibt es nicht nur zahlreiche englischsprachige Master-Studiengänge an der LMU. Darüber hinaus hält unsere Universität für alle relevanten Gruppen Sprachangebote bereit.

EINE FRAGE DES FACHS

Allerdings ist das Maß, inwieweit Englisch als weltweit anerkannte Wissenschaftssprache die Hochschullandschaft hierzulande durchdringt, von den jeweiligen Fächern abhängig. Eine Dominanz der Sprache in den Naturwissenschaften und der Medizin ist unbestreitbar und sicherlich sinnvoll, will man international präsent sein und bleiben.

Dagegen ist eine Umstellung in Fächern wie Germanistik, Philosophie oder Jura nicht unbedingt gegeben: Ein Seminar über Kant, Max Weber oder Goethe an einer deutschen Universität ist sinnvoll nur auf Deutsch möglich. Natürlich heißt das

nicht, dass Germanisten, Philosophen oder Juristen kein Englisch können müssen. Ganz im Gegenteil sind auch diese Wissenschaften international vernetzt, auch hier verschwimmen Fachgrenzen und machen die Beschäftigten zum Beispiel mit Theorien oder Fragestellungen aus anderen Ländern nötig. Dennoch ist die pauschale Umstellung etwa von Lehrveranstaltungen in diesen Fächern nicht angezeigt.

Vor allem aber liegt die Entscheidung hierüber bei den Fakultäten, sie kann nicht universitätsübergreifend getroffen werden. Ich bin mir sicher, dass die Repräsentanten der Fächer an der LMU sie mit Sinn und Verstand treffen.

Deswegen glaube ich auch nicht, dass das Englische Deutsch als Wissenschaftssprache verdrängt. Ganz im Gegenteil kommen viele unserer ausländischen Studierenden an die LMU, um hier Deutsch zu lernen und um sich die Werke deutscher Klassiker in der ursprünglichen Sprache zu erschließen.

Es ist wichtig, die deutsche Sprache international sichtbar zu halten und auch den Zugang zu Deutschland und der deutschen Sprache zu eröffnen. Diesen Auftrag, Deutschland und unsere eigene Kultur auch weltweit zu vertreten, haben auch die Universitäten. Die spezifischen Leistungen und das Interessante, das wir zu bieten haben, müssen nach außen getragen werden. Wichtig ist, dass man die eigene Sprache erhält und weiterentwickelt, aber auch nicht abwehrt, was von außen eindringt.

Professor Dr. Bernd Huber
Präsident der Ludwig-Maximilians-Universität
München



FLUCHT NACH VORN
DIE LMU UNTERSTÜTZT FLÜCHTLINGE – UND UMGEKEHRT



16

PROJEKT
„TIERISCHES MÜNCHEN“
MEISEN IM STRESS



24

SERIE:
FORSCHER IN DER FREIZEIT
NOCH IMMER DEN BLUES



32

ELEKTOROLLSTUHL-
HOCKEYSPIELER ROLAND UTZ
PIONIER MIT RAMMBÜGEL

■ NEWS

4 MELDUNGEN

■ TITEL

6 FLUCHT NACH VORN DIE LMU UNTERSTÜTZT FLÜCHTLINGE – UND UMGEKEHRT

■ ESSAY

12 WISSENSPEICHER, OASE ODER LERNORT – BIBLIOTHEKEN IM DIGITALEN ZEITALTER

■ PROFILE

14 BAUKUNST FÜR BÜCHER DAS NEUE PHILOLOGICUM DER LMU

16 MEISEN IM STRESS PROJEKT „TIERISCHES MÜNCHEN“

18 HERZSTÜCK DER HOCHLEISTUNGSMEDIZIN NEUES OP-ZENTRUM IN GROSSHADERN

20 EIN SCHMUCKKASTEN FÜR DIE POESIE 25 JAHRE LYRIK KABINETT

22 SCHLÄGEREIEN MIT SCHAUMSTOFF SERIE: LMU MACHT SCHULE

24 NOCH IMMER DEN BLUES SERIE: FORSCHER IN DER FREIZEIT

26 SPITZENFORSCHUNG UND -AUSBILDUNG 100 JAHRE TIERÄRZTLICHE FAKULTÄT DER LMU

28 COOKS ON CAMPUS NEUE ONLINE-SERIE DER LMU

■ ALUMNI

32 PIONIER MIT RAMMBÜGEL ELEKTOROLLSTUHLHOCKEYSPIELER ROLAND UTZ

■ MENSCHEN

34 NEUBERUFEN 40 PREISE & EHRUNGEN 44 VERSTORBEN

■ SERVICE

46 TIPPS & TERMINE

■ IMPRESSUM

NEWS



▲ Die sanierte Fassade der Anatomischen Anstalt in der Pettenkoferstraße

GOLD FÜR DIE ANATOMISCHE ANSTALT

Der älteste Eisenbetonbau Deutschlands, die frisch sanierte Anatomische Anstalt, ist mit dem Bayerischen Denkmalpflegepreis 2014 in Gold ausgezeichnet worden. Das Gebäude in der Pettenkoferstraße wurde in den Jahren von 1905 bis 1907 als „Neue anatomische Anstalt“ erbaut. Die Pläne für das Gebäude stammen von dem Architekten Max Littmann.

Aufgrund seiner innovativen Bauweise – vor allem hinsichtlich des verwendeten Materials Eisenbeton – wird das im Zweiten Weltkrieg weitgehend unzerstört gebliebene Gebäude als Hauptwerk der beginnenden Moderne in der Denkmalliste geführt. Bei der jüngst erfolgten denkmalpflegerischen Sanierung ist es gelungen, nicht nur die ursprüngliche Baukonzeption mit den heute geltenden Anforderungen hinsichtlich Arbeits-, Brand- oder Wärmeschutz sowie Barrierefreiheit in Übereinstimmung zu bringen. Überdies gelang es den beteiligten Ingenieursunternehmen unter Ägide des Staatlichen Bauamts München II, historische Räume und Bauteile freizulegen und auf den Originalbestand zurückzuführen. Dadurch ermöglichten die beteiligten Ingenieure und Gewerke, den historischen Gesamteindruck von Innenräumen und Fassade im Zusammenhang wieder erlebbar zu machen. Hierzu rekonstruierten sie teilweise auch alte Bauteile.

Die Anatomische Anstalt beherbergt die Lehrstühle Anatomie I – vegetative Anatomie sowie Anatomie II – Neuroanatomie. Daneben befinden sich in dem Gebäude unter anderem der an ein Amphitheater erinnernde Hörsaal, ein Mikroskopiersaal, die anatomische Schau- und Lehrsammlung und eine Bibliothek. ■ cg

CAMPUS „AUTOMATISIERUNG UND DIGITALISIERUNG“ GEGRÜNDET

Mit einem neuartigen Forschungsverbund gehen Partner aus Industrie und Wissenschaft die Zukunftsfelder „Automatisierung und Digi-

talisierung“ künftig gemeinsam an. Dazu schließt sich Siemens als erstes Unternehmen mit Universitäten und Instituten zu einem Forschungsverbund zusammen, der mit einer neuen ganzheitlichen Herangehensweise die besten Kompetenzen vereinen und umfassende Prozess- und Systeminnovationen ermöglichen soll.

Die Forschungskooperation zu „Automatisierung und Digitalisierung“ wurde mit der LMU, der Technischen Universität München (TUM), dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) und dem Fraunhofer-Institut für Angewandte und Integrierte Sicherheit (AISEC) gestartet. Innerhalb des Verbundes arbeiten die Forscher künftig gemeinsam an Software und Technologien für die Automatisierung und Digitalisierung der Industrie sowie an den Themen „Internet der Dinge“, „Cloud-Lösungen“, „IT-Sicherheit“ und „Smart Data“. Unter Smart Data versteht man die Entwicklung neuer Anwendungen aufgrund einer intelligenten Analyse großer Datenmengen.

Der Campus „Automatisierung und Digitalisierung“ wird seinen Schwerpunkt in München haben; nach einer aktuellen Studie der EU-Kommission ist München der europäische IT-Leuchtturm Nr. 1. Die Forschungsergebnisse sollen in weiteren Schritten bis zur Marktreife gebracht werden. Der Forschungsverbund ist bei seinen öffentlichen internationalen Projekten offen für weltweite Partner, was ihn sowohl für Unternehmen wie für Universitäten und Institute hochattraktiv macht. Gleichzeitig sind umfangreiche Doktoranden- und Post-Doc-Programme geplant, in denen bis zu 100 Doktoranden gemeinsam ausgebildet werden sollen. Damit leistet der Campus auch einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorts Deutschland. ■ nh

LMU ALS ERSTE DEUTSCHE UNIVERSITÄT IN DEN TOP 30

Im jüngst veröffentlichten World University Ranking des Times Higher Education Magazine baut die LMU ihre Spitzenposition weiter aus. Mit Platz 29 schafft sie es erstmals in die Top 30 weltweit und zählt damit zu den international renommiertesten Universitäten.

„Wir freuen uns sehr, dass es die LMU als erste deutsche Universität in die Top 30 geschafft hat“, sagt LMU-Präsident Professor Bernd Huber. „Darüber hinaus zeigt das Ranking, dass die At-

NEWS

traktivität des Wissenschaftsstandorts Deutschland deutlich gewachsen ist. Der dritte Platz für Deutschland im Länderranking nach den USA und Großbritannien belegt dies eindrucksvoll.“

Die LMU hat sich in diesem Jahr zudem auch im Shanghai-Ranking (Academic Ranking of World Universities) sowie dem QS World University Ranking stark verbessert, ein weiterer Beleg für die international führende Position der LMU. ■ kat

LMU-BESCHÄFTIGTE PROFITIEREN VON KOOPERATION MIT LUFTHANSA

Die LMU hat eine Kooperation mit der Deutschen Lufthansa AG geschlossen: Ab sofort erhalten Mitarbeiter und Studierende bei Flügen besondere Konditionen. Bei einer Reihe von Tarifen bekom-

men Mitglieder der LMU künftig Rabatte zwischen fünf und 20 Prozent. Ein weiterer Vorteil ist, dass bei allen Buchungen zu den besonderen Konditionen Umbuchungen und Stornierungen kostenlos möglich sind.

Um die Konditionen nutzen zu können, müssen sich Mitarbeiter und Studierende im LMU-Portal auf www.lmu.de/partnerangebote/lufthansa mit ihrer Campus-E-Mail-Adresse und ihrem Passwort anmelden. Auf der zugriffsgeschützten Website finden Sie anschließend den Link für das Buchungstool, das die Tarife für die LMU automatisch berücksichtigt.

Das Angebot richtet sich auch an Gastwissenschaftler, Konferenzteilnehmer und Austauschstudierende der LMU. ■ ski



▲ Die LMU hat eine Kooperation mit der Lufthansa AG geschlossen. Davon profitieren Mitarbeiter und Studierende.

IHR PLUS AN DEN EIGENEN WEG SICHERN

Die R+V-BerufsunfähigkeitsPolice Start für junge Leute.

Die R+V-BerufsunfähigkeitsPolice Start bietet Ihnen neben geringen und flexiblen Beiträgen in der Startphase auch verlässlichen Schutz von Anfang an. Das ist die ideale Kombination für Sie, wenn Sie Ihre Ausbildung oder Ihr Studium planen oder gerade in Ihrem Beruf durchgestartet sind. Mehr Informationen erhalten Sie in den Volksbanken Raiffeisenbanken, R+V-Agenturen oder auf www.ruv.de

PINBALL+

SPIELN UND GEWINNEN!
ALS HAUPTPREIS WARTET EINE REISE NACH

Las Vegas

www.beruf-absichern.ruv.de



DIE LMU UNTERSTÜTZT FLÜCHTLINGE – UND UMGEKEHRT

FLUCHT NACH VORN

Noch nie waren seit dem Zweiten Weltkrieg so viele junge Menschen auf der Flucht. Doch gerade die globalen Katastrophen motivieren immer mehr Studierende, sich ehrenamtlich zu engagieren: Sie helfen Neuankömmlingen bei Alltagsproblemen, bieten kostenlose Rechtsberatung oder medizinische Versorgung an. Selbst das Studium hat sich dadurch verändert: So bringen angehende Sprachwissenschaftler Flüchtlingen jetzt Deutsch bei. Im Gegenzug unterrichten junge Afghanen Studierende der Orientalistik in ihrer Landessprache Dari. Eine Win-Win-Situation.



▲ Eine Zeichnung im Kindergarten der Erstaufnahmeeinrichtung in Zirndorf: Viele Kinder sind vom Krieg und ihrer Flucht traumatisiert.

Jeder kennt sein Gesicht und seine Relativitätstheorie, aber nur wenige verbinden Albert Einstein mit einem Flüchtling. Doch nachdem die Nationalsozialisten den gebürtigen Ulmer in ihre Attentatsliste aufgenommen hatten, flüchtete der Nobelpreisträger 1935 in die USA. Seit 1992 kümmert sich jetzt nicht nur die Deutsche Akademische Flüchtlingsinitiative Albert Einstein um Flüchtlinge in ihrem Asylland, sondern auch immer mehr Studierende. Eine davon ist LMU-Studentin Özlem Köröglü. Sie arbeitet seit fast zwei Jahren ehrenamtlich beim Münchener Sozialdienst Innere Mission (IM) in der Erstaufnahmeeinrichtung für Menschen mit Fluchterfahrung. „Für mich bedeutet diese Tätigkeit das Aufbauen einer Brücke zu Menschen, die eine benachteiligte Rolle in unserer Gesellschaft haben“, erklärt sie.

In der ersten Zeit hat Köröglü insbesondere mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen Ausflüge unternommen, weil die Unterkünfte keine Freizeitaktivitäten anbieten. Aktuell begleitet sie neben ihrem Master in der Interkulturellen Kommunikation eine Alleinerziehende mit ihren drei Kindern zu verschiedenen Ärzten. „Eins davon hat autistische Erkrankungserscheinungen, und die Mutter ist damit völlig allein gelassen“, begründet Köröglü ihr Engagement. Sie empfiehlt daher auch ihren Kommilitonen, sich zu engagieren: „Durch die gemeinsame Zeit mit den Flüchtlingen habe ich so viel mehr über mich selbst und über das Leben

"Durch die gemeinsame Zeit mit den Flüchtlingen habe ich so viel mehr über mich selbst und das Leben anderer Menschen gelernt."

► Einblicke in die völlig überbelegte Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge in Zirndorf bei Nürnberg.

anderer Menschen gelernt, was mir allein nur durch das Lesen von Büchern nie vermittelt werden könnte." Doch trotzdem mangelt es derzeit an hilfsbereiten Studentinnen und Studenten. Zwar vermitteln an der LMU die Hochschulgruppe Amnesty International, das Salesianum von Don Bosco, der Arbeitskreis „Flüchtlingsarbeit“ an der Katholischen Hochschulgemeinde oder die Fachschaft Pädagogik Studierende an Flüchtlingseinrichtungen. „Wir suchen aber immer noch händeringend studentische Helfer“, versichert IM-Ehrenamtskoordinatorin Serena Widmann. Von den 17 Ehrenamtlichen in ihrem Haus seien inzwischen neun keine Studenten mehr, und von den restlichen acht hätten zwei kürzlich ihren letzten Tag gehabt.

Eine andere Studentin, die sich für Flüchtlinge einsetzt, ist Franziska Faßbinder. Sie gründete vor einem Jahr die Refugee Law Clinic Munich, die Asylbewerbern kostenlose Rechtsberatung anbietet. In den wöchentlichen Sprechstunden in Dachau geht es um Ausländerrecht, Krankenhausrechnungen, Handyverträge oder Ärger mit dem Sozialamt. „Dadurch können Jurastudenten Erfahrungen in der Praxis sammeln und Menschen anderer Kulturen kennenlernen“, freut sich die angehende Juristin. Anfangs gab es viele Bedenken, doch mittlerweile hat sich das Konzept bewährt. Studierende werden in der neuen Vorlesung Asylrecht und in Intensivkursen geschult. Inzwischen hat die Gruppe fast 60 Mitglieder, inklusive 16 Übersetzern und neun Anwälten zur Expertise. „Wir kommen trotzdem an einen Punkt, an dem wir es langsam nicht mehr stemmen können“, klagt Faßbinder. Sie ist aus diesem Grund ebenfalls auf der Suche nach Studierenden. „Es müssen beispielsweise für die Begleitung auf Ämter auch nicht unbedingt Juristen sein“, betont sie.

LMU UND GESELLSCHAFT PROFITIEREN

An der medizinischen Fakultät wurde die Unterstützung für Flüchtlinge mit „International Medical Culture“ (IMECU) bereits 2011 institutionalisiert. „Im Medizinstudium kam die Kultur bis dahin zu kurz“, so Gründer Fabian Jacobs zum Grund für sein Engagement. In dem von 2011 bis 2013 vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderten Projekt wird die interkulturelle Kompetenz im Medizinstudium gefördert. Im Spannungsfeld Flucht und Asyl soll Studierenden – in erster Linie institutionelles Wissen und sensibles medizinisches Handeln beigebracht werden: zum Beispiel, welche



Möglichkeiten es gibt, wenn Flüchtlinge keine Aufenthaltsgenehmigung oder Krankenversicherung haben und rein rechtlich trotz Krankheit abgewiesen werden müssten. „Das wird auf jeden Arzt zukommen, daher müssen sich Studierende schon jetzt überlegen, wie sie mit dieser Frage umgehen.“ Im nächsten Schritt wird in Seminaren mit Experten diskutiert, wie beispielsweise die medizinische Versorgung von Flüchtlingen in Bayern verbessert werden und welchen Beitrag jeder Einzelne dazu leisten kann. „Davon profitiert die LMU, aber auch die Gesellschaft“, schwärmt Jacobs und kann schon auf erste Erfolge verweisen: MigraMed. Die studentische Initiative von einigen seiner ehemaligen Teilnehmer betreut in Zusammenarbeit mit der Caritas Flüchtlinge und ihre Familien bei medizinischen Fragen, Arztbesuchen oder Sprachproblemen.

An einigen Fakultäten wurde Flüchtlingshilfe sogar im Lehrangebot berücksichtigt. Da die Zahl der berufsschulpflichtigen Asylbewerber

"Viele Flüchtlinge träumen davon, an einer Hochschule zu studieren."



- ◀ Die alleinerziehende Mutter ist nach Deutschland geflüchtet. Jetzt hilft eine LMU-Studentin bei der Betreuung ihrer drei Kinder.
- ▶ Das Institut für Deutsch als Fremdsprache an der LMU unterrichtet junge Flüchtlinge im Rahmen eines neuen Fortbildungskonzepts.



und Flüchtlinge im Freistaat auf knapp 9.000 gestiegen ist, reagierte das Kultusministerium 2012 mit der Einrichtung von speziellen Klassen an Berufsschulen. Mangels qualifizierter Lehrkräfte bat die Staatsregierung Kooperationspartner wie die LMU und TUM um Unterstützung. Gesagt, getan. Gemeinsam mit ihren Studierenden schaute sich Dr. Elisabetta Terrasi-Haufe vom Institut für Deutsch als Fremdsprache bei Hospitationen den Unterricht im Berufsbildungswerk Waldwinkel in Aschau am Inn an und entwickelte zusammen mit der Regierung von Oberbayern ein Fortbildungskonzept. Im letzten Schuljahr unterrichteten ihre angehenden Lehrerinnen und Lehrer in einigen Klassen und erprobten neue Materialien. Zentrales Merkmal des Konzepts ist eine fachübergreifende handlungsorientierte Unterrichtsmethodik. Deutsch wird so anhand problembasierter Aufgaben in allen Fächern vermittelt, beispielsweise bei der Kfz-Stunde in der Werkstatt. „Die Schüler haben sich sehr über den Austausch mit den Studierenden und die Aufmerksamkeit gefreut“, berichtet die Sprachwissenschaftlerin. Zudem hätten engagierte Doktoranden des Instituts aus Marokko und Burkina Faso den jungen Ausländern Mut gemacht. „Viele von ihnen träumen davon, an einer Hochschule zu studieren.“ Das scheint alles andere als unmöglich: Trotz der oft traumatischen Erfahrungen würden die berufsschulpflichtigen Asylbewerber und Flüchtlinge sehr schnell lernen, einige hätten bereits einen guten Bildungshintergrund. So verwundert es nicht, wenn nach zwei Jahren bereits zehn von 15

einen Ausbildungsvertrag haben. Doch der Unterricht bringt nicht nur die Flüchtlinge weiter. „Die angehenden Lehrer lernen durch den Unterricht, ihr berufliches Handeln zu reflektieren und sich ehrenamtlich zu engagieren“, beschreibt Terrasi-Haufe die Win-win-Situation. Zudem gebe es Fortbildungen, Workshops und weitere Projekte. „Anschließend können Abschlussarbeiten darüber verfasst werden.“ Auf der Grundlage dieser ersten Erfahrungen entwickeln LMU und TUM in den nächsten drei Jahren mit Unterstützung der Stiftung Mercator ein neues Unterrichtsfach „Sprache und Kommunikation Deutsch“ für Studierende des Lehramts berufliche Bildung.

Doch nicht nur die LMU hilft Flüchtlingen – manchmal helfen auch Flüchtlinge der LMU. In einem Fall organisierten Ethnologie- und Pädagogikstudierende zusammen mit dem Verein für globales Lernen „Commit to partnership“ das Seminar „Perspektiven bilden“. Dabei wollten die Organisatoren lernen, welche Lebenswege es gibt und welcher Weg der richtige für sie ist. Um Alternativen aufzuzeigen, wurden neben unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen auch ein geflüchteter Agraringenieur aus dem Kongo eingeladen. In einem anderen Fall wagte Angela Parvanta vom Institut für den Nahen und Mittleren Osten ein in Deutschland bisher einzigartiges Experiment: Afghanische Flüchtlinge sollten Münchener Studierende in ihrer Landessprache Dari unterrichten. „Die Idee kam von den Studierenden, die häufig in der Flüchtlingsarbeit tätig sind“, stellt die Lehrbeauftragte für Persisch heraus. „Wenn sie nicht so hartnäckig gewesen wären, hätte ich es nicht gemacht“, lacht sie. Lange mussten sie nicht nach Sprachtrainern suchen: An der Münchener SchlaU-Schule, die schulanalogen Unterricht für junge Flüchtlinge durchführt, kommt knapp jeder Zweite aus Afghanistan. Sie wissen, wie es sich anfühlt, eine Sprache nicht zu verstehen.

AFGHANISCHES SPEEDDATING

Zum Kennenlernen führten die Schüler mit den 20 Teilnehmern ein Speeddating auf Dari durch. Neben der spielerischen Vermittlung der Sprache waren auch landeskundliche und kulturelle Aspekte Teil des Unterrichts. So wurde über die Küche, den Humor, die Musik, die Literatur und vieles mehr auf Dari gesprochen und diskutiert. „Immer in Tandems – wegen der verschiedenen Dari-Dialekte“, ergänzt Parvanta. Zum Abschluss des zweiwöchigen Intensivkurses ging es dann in den Englischen Garten, wo die angehenden Kulturwissenschaftler



den Afghanen ihre Lieblingssorte auf Dari näherbringen sollten. „Die Studierenden haben durch den Sprachkurs viele Berührungspunkte abbauen können, wurden aber auch mit viel Elend konfrontiert“, resümiert Parvanta. Durch die teils jahrelange Flucht hätten viele Jugendliche eine Geschichte hinter sich, die für beide Seiten nicht leicht zu ertragen sei. Zwar seien laut SchlaU-Schule einige Schüler im Unterricht durch den Austausch deutlich offener geworden und würden die Universität nicht mehr als Fremdkörper wahrnehmen. Manche mussten den Kurs aber nach der Konfrontation mit ihrer Vergangenheit auch verlassen, was nachvollziehbar und „völlig legitim“ sei, so Parvanta. Um dieses Phänomen genauer zu untersuchen, führten Barbara Niemiec, Birgit Magg und Professor Rita Rosner vom Department Psychologie in der Vergangenheit bereits Studien zu traumatischen Erfahrungen, den aktuellen Lebensbedingungen im Exil und den psychischen Belastungen junger Flüchtlinge durch.

Denn selbst die Flüchtlinge, die an der LMU studieren, können trotz unbefristeter Aufenthaltserlaubnis oft nicht über ihre Flucht sprechen. „Aus Sicherheitsgründen“, erzählt Aabid Al Sayed (Name geändert) beim Stammtisch in der evangelischen Studentengemeinde. Er musste nach seinem Anglistik-Bachelor an der Universität Damaskus Syrien aus religiösen Gründen verlassen. „Außerdem ist meine Familie leider noch in meinem Heimatland.“ Für seine Flucht habe sie Schlepper bezahlen und sich verschulden müssen. Da wäre es nicht gut, wenn bekannt würde, dass er jetzt in Deutschland lebt. Geld habe er nämlich keines: „Ich habe zwar einen Nebenjob, aber der

lohnt sich nicht“, sagt der 28-Jährige. 200 Professoren setzten sich jetzt mit Erfolg für ein Stipendienprogramm für die rund 1.700 syrischen Studierenden in Deutschland ein – darunter auch Soziologe Armin Nassehi von der LMU. Dadurch kann ihrer Meinung nach Entwicklungshilfe klug mit internationalem akademischen Austausch verbunden werden. Der DAAD hat jetzt 7,8 Millionen Euro zugesichert. Das Bundesbildungsministerium möchte darüber hinaus für alle Flüchtlinge aus nicht EU-Ländern die Antragszeit für Bafög von 48 auf 15 Monate verkürzen.

15 PROZENT AUSLÄNDER AN DER LMU

Fachliche Hilfe bekommen die insgesamt rund 7.000 Studierenden aus über 125 Ländern, zu denen auch etwa 20 syrische Studierende zählen, an der LMU bei der interkulturellen Beratungsstelle, die seit 2008 am Institut für Interkulturelle Kommunikation angesiedelt ist. Im Rahmen des „Nationalen Kodex für das Ausländerstudium an deutschen Hochschulen“ sollen die Standards in den Bereichen Information, Beratung, Zulassung und Betreuung gesichert werden. Zusätzlich finden Workshops, Trainings und drei Mal im Semester „Interkulturelle Gespräche“ statt. Dabei können sich internationale und deutsche Studierende über ihre Heimat, den Studienalltag und Jobs und Praktika austauschen. Laut Deutschem Studentenwerk haben es Ausländer besonders schwer, sich im Studium zu orientieren und Kontakt zu finden. „Für ausländische Studenten ist alles hier in München anders“, seufzt auch der Iraker Nabil al-Jafari (Name geändert) beim Welcome Day für internationale Erstsemester. Selbstständiges Arbeiten, die Art des Umgangs mit dem Dozenten, die individuelle Zusammenstellung des Studienprogramms – das alles sei im Vergleich zu seinem bisherigen Studium an der Universität Mossul unbekannt und ungewohnt. Doch sein größter Wunsch neben der Zusammenführung mit seiner in den irakischen Kriegswirren gefangenen Familie ist ein bescheidener: mehr Ausflüge – „damit wir Bayern und seine Kultur endlich besser kennenlernen können.“ ■ dl



www.unhcr.de/unhcr/dafi.html

www.lawclinicmunich.de

www.fachschaft-medizin.de/arbeitsgruppen/migramed

www.bbw-aschau.de/

www.schlau-schule.de

www.med.uni-muenchen.de/studium_international/imecu/index.html

Kontakt zur Inneren Mission für ehrenamtliches Engagement: www.im-muenchen.de, s.widmann@kreitmaier-gmbh.de oder 0173/3495804

Wer zu den „Interkulturellen Gesprächen“ kommen möchte:

<http://bit.ly/ikberatung>

INTERVIEW MIT ANJA KITTLITZ

„DER DISKURS IST SO STARK WIE NOCH NIE“



Das Thema Flüchtlinge beschäftigt zunehmend die Wissenschaft. Anja Kittlitz promoviert derzeit am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde zu „Migration Macht Schule – schulaloger Unterricht für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“. Zudem ist die 29-Jährige Mitglied im internationalen Promotionsprogramm „Transformationsprozesse in europäischen Gesellschaften“ am Lehrstuhl von Professor Johannes Moser und Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Trägerkreis Junge Flüchtlinge der SchlaU-Schule mit dem Schwerpunkt Lehrerbildung.

MUM: Frau Kittlitz, überraschen Sie die vielen Flüchtlings-Initiativen an der LMU?

Kittlitz: Nein. Es ist aber eine neuartige Entwicklung. Als ich vor drei Jahren mit meiner Dissertation angefangen habe, gab es noch relativ wenige Projekte, die sich mit dem Thema auseinandersetzten. Das hat sich sehr stark geändert.

MUM: Warum befasst sich die Wissenschaft jetzt intensiver mit dem Thema Bildung von Flüchtlingen?

Kittlitz: Ein möglicher Grund ist natürlich die wachsende mediale Aufmerksamkeit, die das Thema erfährt. Bis vor Kurzem ist der Komplex „Bildung für junge Flüchtlinge“ kaum beleuchtet worden. Gleichzeitig hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Konnex Bildung und Migration aber eine lange Tradition. Da das Thema „Bildung für junge Flüchtlinge“ jetzt aber so virulent geworden ist, können wissenschaftliche Projekte leichter etabliert werden.

MUM: Warum war das nicht schon nach der Flüchtlingswelle durch die Jugoslawienkriege in den 90er-Jahren der Fall?

Kittlitz: Das Thema war damals unter anderen Gesichtspunkten präsent. In den 90ern ging es verstärkt um Auseinandersetzungen mit den rassistisch motivierten Anschlägen in Rostock-Lichtenhagen und dem fatalen politischen Resultat „Asylkompromiss“. Bildung, Schule und junge Flüchtlinge standen dabei nicht im Fokus. In den letzten Jahren ist aber deutschlandweit Aufruhr in die Debatte gekommen. Der Diskurs gerade um junge Flüchtlinge ist jetzt so stark, wie er es in der Tradition der Wissenschaften noch nie war.

MUM: „Migration Macht Schule“ lautet Ihr Dissertationsprojekt. Welche Maßnahmen müssen getroffen werden, um mehr Flüchtlinge zu erfolgreichen Akademikern zu machen?

Kittlitz: Die staatliche schulische Ausbildung zielt derzeit darauf ab, Flüchtlinge möglichst schnell in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das Ziel sollte aber sein, dass jeder seinen Bildungsweg frei wählt. Aber leider steht oft die Nutzbarkeit für den Arbeitsmarkt vor den persönlichen Bildungszielen des Einzelnen. Zudem kommen viele Flüchtlinge notgedrungen ohne jeglichen Nachweis von Bildungsabschlüssen an oder wenn sie welche haben, werden diese nicht als gleichwertig anerkannt. Wenn dann alle Bildungsstationen noch einmal durchlaufen werden müssen, verlängert sich natürlich der Weg – und endet manchmal auch schon vorzeitig. Die tragenden Argumente in der Diskussion sind derzeit leider „Potenzial“ und „Nutzen“. Dagegen wehre ich mich. Es geht nicht darum, die ökonomische Nutzbarkeit eines Menschen zu bewerten, sondern grundsätzlich Zugang und Teilhabe zu gewährleisten.

MUM: Welche Vorteile ergeben sich für Hochschulen aus der Öffnung für Flüchtlinge und der Zusammenarbeit mit Flüchtlingseinrichtungen?

Kittlitz: Eine Zusammenarbeit mit möglichst vielen Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen ist für alle Seiten gewinnbringend. Aus den Projekten können Entwicklungen entstehen, die für mehr Teilhabe und eine gerechtere Gesellschaft sorgen. Studierende lernen durch die Zusammenarbeit, Strukturen und eventuell bestehende Vorurteile zu hinterfragen. Das ist der wesentliche Schritt, der gegangen werden muss, um eine Gesellschaft zu öffnen.

MUM: Sie sprechen in ihrer Dissertation von einem „gesellschaftlichen Transformationsprozess“ im Umgang mit Flüchtlings- und Bildungsthematiken. Was meinen Sie damit?

Kittlitz: Der Bildungsdiskurs, bezogen auf Migration, transformiert sich seit jeher. Aktuell ändert sich der Blick auf die Gruppe der jungen Flüchtlinge. Während zum Beispiel bislang meist private Organisationen Bildungszugänge eröffneten, ist seit Kurzem auch der Staat gefordert. Dadurch ändert sich auch die Sprechweise über die bislang und immer noch sehr stark marginalisierte und entrechtete Gruppe der jungen Flüchtlinge. Auf der praktischen Ebene wird in diesem Zusammenhang verstärkt über Veränderungen in der Lehrerbildung diskutiert, und bestehende oder sich neu gründende Initiativen erfahren mehr Zuspruch, was ich auch durch meine Tätigkeit an der SchlaU-Schule bemerke.

■ Interview: dl

**FUTURE
LEADERS'
LEAGUE 2015**



Unilever



**A BIG
IMPACT
MADE BY YOU**

**WALK THE TALK
AND JOIN THE
COMPETITION.
IT COULD CHANGE
YOUR LIFE!**

More Info & Application at:

www.UnileverEuropeFLL.com

(From October 15th until November 30th)

**THE CHALLENGE
OF BEING A
FUTURE LEADER
STARTS TODAY**



AXE



TONI&GUY
HIT MEET VINDROBE.COM



WISSENSPEICHER, OASE ODER LERNORT

BIBLIOTHEKEN IM DIGITALEN ZEITALTER



▲ Dr. Klaus Ulrich Werner ist Leiter der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin und Vorstandsmitglied im Deutschen Bibliotheksverband e.V. Der Text ist angelehnt an einen Vortrag, den er anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung mit Modellen von Architekturdiplomanden der TU München für ein neues Bibliotheksgebäude der LMU gehalten hat.

Zur Schlüsselübergabe für den vom Architekten HG Merz zeitgemäß interpretierten und wiederhergestellten zentralen Lesesaal der Staatsbibliothek zu Berlin vor knapp zwei Jahren schrieb die Berliner Zeitung: „Das Merkwürdigste an Bibliotheken ist ihre Renaissance, heute, da das Ende des gedruckten Wortes vermeintlich ausgemachte Sache ist.“ Und Winfried Nerdinger von der Technischen Universität München hat in dem schönen Band „Die Weisheit baut sich ein Haus“ 2011 zu Recht festgestellt: Der allseits zu beobachtende Bauboom ist völlig „konträr zu den Entwicklungen der Informationstechnik“.

Und damit gleich zu meiner ersten These: Diese Renaissance der Bibliothek im digitalen Zeitalter ist ein Wiederentdecken der Bibliothek als Raum – als gemeinsamer studentischer Lernort und als öffentliches Wohnzimmer der Hochschule. In meinen Augen ist das eine radikale Transformation vom buchorientierten Wissensspeicher zum nutzerorientierten sogenannten „Dritten Ort“: die Bibliothek als kommunikativer und sozialer Ort, als öffentliches studentisches Büro und als vollständig nicht-kommerzieller Medienanbieter in der immer schneller und digitaler werdenden modernen Erlebniswelt. Solche Bibliotheken müssen wir jetzt planen und bauen; aber wird es für die Zukunft von Bibliotheken ausreichen, ein perfekter Lernort zu sein? Meiner Ansicht nach: nein. Und deshalb hier gleich meine zweite These: Die Bibliothek kann frei nach Aby Warburg noch sehr lange Zeit ein optimaler „Denkraum“ sein; „Denkraum“ verstanden als der Ort, an dem zwischen dem Objekt und dem Betrachter Reflexion und geistige Auseinandersetzung ideal möglich wird.

Der Philosoph Odo Marquard befürchtet eine immer rascher sich beschleunigende „Innovationsüberlastung“ des Menschen in der Zukunft und fordert zu deren Gestaltung und Bewältigung

„Zukunft braucht Herkunft“ und summiert das, was wir dazu brauchen, unter dem Begriff „Kontinuitätskultur“. Die Aura, das Einzigartige von Bibliotheken funktioniert auch im digitalen Zeitalter, Bibliotheken könnte man auch als „transitional objects“ sehen, die den Menschen von einer zur nächsten Entwicklungsstufe begleiten und Kontinuität garantieren – als Orte der kulturellen Selbstvergewisserung, auch mit immer weniger gedruckten Büchern, die ja schon jetzt nicht mehr unser Leitmedium darstellen. Doch zurück zum Heute und zur planbaren nahen Zukunft: Was sind die Hauptaspekte einer Bibliotheksarchitektur und Bibliotheksausstattung, die für heutige und zukünftige Nutzer Aufenthaltsqualität in funktionalen Räumen zu gestalten versuchen?

NEUE ANFORDERUNGEN AN BIBLIOTHEKEN

Die Funktion von Bibliotheksräumen ändert sich. Vor zehn Jahren herrschte noch die Meinung vor, Bibliotheken würden im digitalen Zeitalter allmählich verschwinden, zwangsläufig ihre Existenzberechtigung verlieren in der digitalen Google-Welt, in der immer mehr Dokumente, Quellen, Bücher, Zeitschriften im Internet verfügbar sind. Unterdessen erkennt man, dass die Nutzung der Bibliothek nicht abnimmt, stattdessen neue attraktive Bibliotheken unter Überfüllung leiden. Dabei kommt es insbesondere auf eine Individualisierung von Arbeitsmitteln, -formen, -umgebungen und -zeiten an. Ein verändertes Selbstverständnis zeigt sich auch an neuen Namen für Bibliotheken: „Informationszentrum“, „Mediathèque“, „Library and Learning Center“, „Learning Grid“ oder „Idea Store“.

Der englische Bibliothekar Andrew McDonald hat 2006 versucht, die Konsequenzen aus den neuen Anforderungen an Bibliotheken für den Raum, für den Bibliotheksbau und die Ausstattung in zehn Punkten zusammenzufassen: seine „Top 10 Qualities of Good Library Space“¹:

1. FUNKTIONAL

Das Selbstverständlichste ist, dass die Bibliothek voll ihrer Aufgabe der Literatur- und Informationsversorgung gerecht wird. Sie soll Arbeits- und Lernort sein, Ort der Kommunikation und Ort der Konzentration. Der Raum soll gut „funktionieren“, gut aussehen und durabel sein.

2. ANPASSUNGSFÄHIG UND VERÄNDERBAR

Der Raum soll so flexibel sein, dass sich die Nutzung leicht variieren lässt. Die Anordnung der Arbeitsplätze sollte sich verändern lassen (ans Fenster oder introspektiver in die Raummitte), dazu ist eine Flexibilität der Verkabelung erforderlich: Strom von der Decke ist flexibler und preisgünstiger als ein Sandwichboden mit Kabelkanälen und Bodenklappen. Feste Installationen etwa von Hardware sind unflexibel – wer weiß, wie anders in nur wenigen Jahren in Bibliotheken gearbeitet wird? Allerdings sind die teuren voll flexiblen, sozusagen pluripotenten Flächen nicht mehr notwendig, die noch bis vor wenigen Jahren für Bibliotheken gefordert waren.

3. GUT ZUGÄNGLICH UND EINLADEND

Bibliotheksnutzer sind willkommene Gäste: Sie sollten den Eingang nicht suchen müssen. „Einladend sein“ ist zunächst eine bauliche und eine gestalterische Forderung. Eine Bibliothek ist ein sozialer Raum, der unkompliziert und selbständig zu nutzen sein sollte. Innenräumlich spielen Transparenz, Licht, Blickachsen eine große Rolle, Lounge-Bereiche kommen dem Entspannungs- und Kommunikationsbedürfnis entgegen und können sich am Starbucks-Feeling orientieren. Für Menschen mit körperlichen oder sensorischen Einschränkungen bedeutet „gut zugänglich“ ganz handfest die Forderung nach umfassender Barrierefreiheit – oder noch besser, nach „Inklusion“.

4. VIELSEITIG UND ABWECHSLUNGSREICH

Die Individualisierung der Arbeitsbedingungen ist das Ziel, Raumangebote für die verschiedensten Arbeits- und Lernformen und entsprechende Ausstattung beziehungsweise Möblierung. Das Spektrum von Arbeitsplatztypen ist breit: einzeln oder gemeinsam sitzend, allein oder in Gruppen arbeitend, am Fenster, hinter Regalen oder im Foyer; sitzend, stehend, lässig-chillend oder lesen im Liegen; konzentriert oder entspannend, ruhig oder kommunikativ, offen sichtbar oder geschlossen in einem Carrel oder einem AG-Raum. Bei diesen Wahlmöglichkeiten entscheidet der Nutzer nach seinen Vorlieben, die Bibliothek bietet aber auch für bestimmte Medienarten spezielle Ausstattungen an (zum Beispiel große Tische für gedruckte Folianten oder Hörkabinen für Vinylplatten). Gerade in den „Library and Learning Center“ entstehen so neue Raumlanschaften wie beispielsweise 2010 im „Rolex Learning Center“ von Sanaa unter dem Motto „Learn, innovate, live“.

5. INTERAKTIV

Gut organisierter Raum fördert die Interaktion: zwischen den Services und den Nutzern und zwischen den Mitarbeitern und den Nutzern. Face-to-Face-Kommunikation zwischen Bibliothekaren und Nutzern kann durch Möblierung gefördert – oder aber erschwert werden: Die Option für 90-Grad-Kommunikation zum Beispiel ist besser für ein beratendes Gespräch über Recherchestrategien bei der Literatursuche als die frontale Thekensituation. Informationsangebote zu „inszenieren“ ist durchaus eine funktionale, nicht nur eine ästhetische Kategorie.

6. MOTIVIEREND UND INSPIRIEREND

Der Flirt mit dem Raum, der nicht ablenkt, sondern anregt, ist das Ziel. Eine Büchertapete macht noch keine Atmosphäre, und ein Seminarraum oder eine Cafeteria ist kein Ersatz für das Spezifische des Arbeitens, Recherchierens und Lernens in einer Bibliothek.

7. BIETET GUTE UMGEBUNGSBEDINGUNGEN

Im Mittelpunkt stehen dabei natürlich die Menschen, die ein angenehmes Klima zum Arbeiten und für ihren Aufenthalt benötigen, wobei das Maximum an natürlichem Licht, blendfrei-indirekt, das zentrale Thema für eine Bibliothek darstellt. Aber auch wertvolle Bücher haben ihre eigenen Aufbewahrungsbedingungen, die baulich zu realisieren sind.

8. BIETET SCHUTZ UND SICHERHEIT

Die Ausstattung der Bibliothek muss vor Diebstahl und Missbrauch geschützt sein, das Schutz- und Sicherheitsbedürfnis der Nutzer und Mitarbeiter ist aber nicht zweitrangig. Lange Öffnungszeiten bis in den späten Abend oder gar die 24/7-Bibliothek machen Vorkehrungen notwendig, damit sich jeder auch nachts bei wenig Publikumsverkehr wohl und sicher fühlt. Diese Sicherheitsmaßnahmen können manchmal mit ästhetischen oder sogar juristischen Kriterien in Konflikt geraten – aber innenarchitektonische Transparenz produziert Sicherheit!

9. EFFIZIENT

Ein effizienter Raum geht ökonomisch mit Flächen, notwendigem Personal und Unterhaltskosten um. Nachhaltigkeit ist der Schlüsselbegriff auch für den Bau und die Ausstattung der Bibliothek, damit das Haus effizient mit Personal bespielt und bei niedrigen Unterhaltskosten (etwa Lüftung, Heizung, Reinigung) betrieben werden kann.

10. GEEIGNET FÜR INFORMATIONSTECHNOLOGIE

Für Informationstechnologie geeignet zu sein, ist ein MUSS in einer modernen Bibliothek. Wobei hier wieder die Flexibilität für noch nicht bekannte Anforderungen in naher Zukunft gewünscht ist. Computerhardware sollte heute kein Fremdkörper mehr sein. Hardware kann und soll auch gut aussehen, ist kein nachträglich einzubringender Gegenstand, sondern integraler Bestandteil der Bibliothek. Kabelsalat und hässliche graue Computertürme zeugen vom Gegenteil. Und IT-Geräte sind auch unter dem Aspekt Temperatur, Belüftung beziehungsweise Kühlung, Geräuschentwicklung zu betrachten. Der Copy-Service ist baulich und gestalterisch integrierbar. Studentische Nutzer bewerten ihre Bibliothek gerade auch nach der Vernetzung von digital und analog.

... UND DER 11. FAKTOR

„Wow!“ – „Toll!“ – das gewisse Etwas, das sich nicht immer planen lässt, aber ein Ziel sein muss. Ein inspirierender Raum, der einen begeistert und den Geist der Institution widerspiegelt: die Bibliothek als Icon, als Symbol für die Hochschule.

Ein Fazit von Andrew McDonald: „Planning new library space is essentially about people“...¹

¹ Andrew McDonald. The Top ten Qualities of Good Library Space. In IFLA Library Building Guidelines: Developments & Reflections. Ed. By Karen Lattimer and Hellen Niegaard, München: Saur 2007, S. 13-29.

DAS NEUE PHILOGICUM DER LMU BAUKUNST FÜR BÜCHER

Bibliotheken haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Das Philologicum der LMU, mit dessen Bau im Herbst nächsten Jahres begonnen werden soll, spiegelt diesen Wandel – an der Ludwigstraße 25 entsteht eine moderne, zu Austausch und Konzentration einladende Fachbibliothek.



Bibliotheken gehören als Sammlungsorte für Wissen zu den ältesten Gebäudetypen – und sie unterliegen, ebenso wie die Medien, die sie beherbergen, einem ständigen Wandel. Die wissenschaftliche Bibliothek ist mitten in der digitalen Revolution, in der die Nutzung von Medien eigentlich immer ortsunabhängiger wird, zu einem neuen Hort der Konzentration und des Austauschs geworden – die Nutzerzahlen steigen, nicht nur an der LMU, sondern an Hochschulbibliotheken weltweit.

EINE ENTWICKLUNG, DIE SELBST BIBLIOTHEKARE ÜBERRASCHT

„Diese neue, gestärkte Attraktivität der Bibliothek, mitten in einem Medienwandel vom Analogen zum Digitalen, scheint ja zunächst einmal wie ein Paradoxon,“ sagt Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Direktor der Münchner UB. „Aber zugleich ist es auch unmittelbar einleuchtend. Mit dem Zeitenbruch, in dem wir uns befinden, wird der Bedarf an Bibliotheken nicht weniger, sondern nur anders: Sie erfahren eine neue Bedeutung als Ort und als Raum.“ Die Studierenden suchten einen Ort, wo sie mit anderen gemeinsam in gewisser Enthaltsamkeit lernen, arbeiten, sich vorbereiten könnten. „Die Bibliothek ist da wie ein klösterlicher Raum auf Zeit, ein Ort der Inspiration und Konzentration“, meint Brintzinger.

Insbesondere die geisteswissenschaftlichen Bibliotheken haben in den vergangenen Jahren eine neue Bedeutung erfahren. Für den Bau einer neuen Bibliothek für die Sprach- und Literaturwissenschaften hatte sich die LMU deshalb schon seit vielen Jahren eingesetzt; 2013 gab dann Ministerpräsident Horst Seehofer den Startschuss für das Philologicum. Ab Herbst 2015 soll mit dem Bau der Bibliothek, die rund 700 Arbeitsplätze bieten und 420.000 Medien beherbergen wird, begonnen werden.

DREI WICHTIGE KRITERIEN: HARMONIE VON NEU UND ALT, VERSCHIEDENE ZONEN FÜR VERSCHIEDENE TÄTIGKEITEN, FLEXIBILITÄT FÜR DIE ZUKUNFT

Drei Punkte haben an dem Entwurf der Bregenzer Architekturbüros Fink Thurnher und Cukrowicz Nachbaur, die nach einem Wettbewerbsverfahren mit dem Umbau des sanierungsbedürftigen Gärtner-Gebäudes an der Ludwigstraße 25 zur Bibliothek beauftragt wurden, besonders überzeugt, wie UB-Direktor Dr. Brintzinger erklärt: „Erstens haben sie einen Entwurf geschaffen, der den neuen funktionalen Anforderungen an Bibliotheken besonders gerecht wird – und zugleich die Historizität des Gärtner-Gebäudes würdigt und im Inneren fortsetzt“, sagt er. Dazu haben die Architekten sich darauf besonnen, die ursprüngliche Geschosshöhe von fünfzehn Metern, die dem Gebäude von außen noch anzusehen ist, wieder herzustellen – und zwar, indem im mittleren Gebäudeteil Galeriegeschosse eingezogen werden, die die hohen Räume zweifach nutzbar machen.

Diese Idee überzeugte auch aus einem zweiten Grund: Das Gebäude ist dadurch so gegliedert, dass unterschiedliche Zonen entstehen, Bereiche zum konzentrierten Lesen und Lernen, zum gemeinsamen Arbeiten und Diskutieren genauso wie zum zwanglosen Aufenthalt und Austausch. Durch die Parallelität von Kern- und Galeriegeschossen entstehen akustisch voneinander abgetrennte Räume, die Begegnung und Rückzug gleichermaßen möglich machen. Dass diese unterschiedlichen Zonen auch für die Zukunft flexibel gestaltbar sind, war schließlich der dritte Punkt, dem die Jury besonderes Gewicht beimaß. „Wir leben mitten in der digitalen Revolution – niemand von uns kann eine Prognose abgeben, wie wir die Bibliothek in zehn oder in 30 Jahren nutzen wollen“, sagt Brintzinger, der selbst Mitglied des Preisgerichts in dem Architektenwettbewerb war. Deshalb war es wichtig, Bereiche flexibel umwidmen zu können, also zum Beispiel Arbeitsräume und -plätze zu einem späteren Zeitpunkt verändern und anpassen zu können.

STRAHLKRAFT FÜR DIE GEISTESWISSENSCHAFTEN

LMU-Präsident Professor Bernd Huber ist überzeugt, „dass das Philologicum den Anforderungen an eine Bibliothek im 21. Jahrhundert bestmöglich gerecht wird und höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Die neue Bibliothek wird die Bedingungen für Studierende und Wissenschaftler in unseren Geisteswissenschaften deshalb nachhaltig verbessern.“ ■ kp



▲ Die Grafik zeigt, wie das Philologicum nach der Fertigstellung aussehen wird.

PROJEKT „TIERISCHES MÜNCHEN“ MEISEN IM STRESS

Tiere in der Stadt müssen sich auf das Leben mit uns Menschen einstellen. Wie es ihnen dabei geht und was das für ihre Art bedeutet, untersuchen Verhaltensökologen der LMU am Beispiel der Kohlmeise.

Verkehrslärm und Abgase, künstliches Licht und Hektik – in der Stadt leben Tiere unter für sie völlig neuen Umweltbedingungen. Doch der Mensch verändert nicht nur ihren Lebensraum. Die für Tiere ungewohnte Umwelt schlägt sich auch auf ihre Fortpflanzung und den Bruterfolg nieder und könnte damit Auswirkungen auf die Entwicklung von Arten haben. Den Einfluss des Menschen und der weltweiten Verstädterung auf diese mikroevolutionären Prozesse untersuchen an der LMU Verhaltensökologen um Professor Niels Dingemans.

Im Rahmen des Projekts „Tierisches München“ an seinem Lehrstuhl, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird, erforschen sie beispielsweise, wie sich Kohlmeisen an das Leben in der Stadt anpassen. In ganz München wurden dafür spezielle Nistkästen aufgehängt. Bei einigen ist eine Kamera im Deckel installiert, die Bilder in Echtzeit ins Internet überträgt. So können die Wissenschaftler die Brutzeit synchron bei mehreren Vögeln beobachten. „Das ist ein weltweit einzigartiges Projekt. Wir gewinnen dadurch ganz neue Einblicke“, sagt Dr. Philipp Sprau von der Fakultät für Biologie der LMU und dem Max-Planck-Institut für Ornithologie, der das Projekt leitet.

Die ersten Auswertungen haben die Verhaltensökologen überrascht. „Die Stadt ist für Kohlmeisen ein härteres Pflaster als bislang gedacht. Sie haben viel größere Schwierigkeiten, ihre Brut durchzubringen, als wir erwartet hätten“, sagt Sprau. Von den beobachteten Vogelpaaren hat es nur jedes

Zweite geschafft, wenigstens ein Junges großzuziehen. Bei Kohlmeisen auf dem Land ist das im selben Jahr dagegen fast allen Vogeleltern gelungen, wie vergleichbare Beobachtungen in Nistkästen in Seewiesen bei Starnberg zeigen.

Woran die überraschend hohe Sterblichkeit genau liegt, sollen die Daten zeigen, die mithilfe der Kameraübertragungen und weiterer Messungen gesammelt werden. Über einen Zeitraum von drei Jahren beobachtet Sprau mit seinen Kollegen das Brutverhalten der Kohlmeisen. 150 Nistkästen wurden dafür in München und Umgebung aufgehängt und bei der Auswahl der Plätze auf möglichst unterschiedliche Standorte geachtet. Die Nistkästen hängen an Bäumen neben lauten, mehrspurigen befahrenen Straßen und in ruhigen Hinterhöfen. Auch die Beleuchtung und Temperaturunterschiede zwischen Stadt und Land wurden bei der Standortwahl berücksichtigt. Die Forscher haben Insektenfallen aufgestellt, um das Nahrungsangebot prüfen zu können. und sie werten Satellitenaufnahmen aus, um die Grünflächen in der Nähe der Nistkästen bestimmen zu können. Um das Revierverhalten der Vögel zu untersuchen, machen die Wissenschaftler zudem Verhaltens-tests.

MÜNCHENER MACHEN MIT

Für das Projekt hat Sprau die Bevölkerung mit eingespannt. Zusätzlich zu den 100 Nistkästen an öffentlichen Plätzen stehen 50 Kästen auf Privatgrund: 50 Münchener haben die Patenschaft für einen Nistkasten übernommen, der in ihrem Garten oder Hof aufgehängt wurde. Über eine WLAN-Verbindung haben sie Zugang zu den Kameraaufnahmen in ihrem Nistkasten. Ihre Aufgabe ist es, das Brutgeschehen in einer Online-Datenbank zu protokollieren. Die Hobbyforscher konnten so



verfolgen, wie die Kohlmeisen ihre Nester bauten, wie viele Eier sie legten (acht bis 13 pro Nest sind normal) und, bestenfalls, wie die Jungen schlüpften. Einige von ihnen mussten jedoch die traurige Erfahrung machen, dass die Jungvögel starben. „Das war schon teilweise sehr bitter. Aber ich hätte auch nicht erwartet, dass die Paten eine so persönliche Beziehung zu ihren Nestern aufbauen“, sagt Sprau, der mit seinen Kollegen dann versuchte zu trösten. Über die Patenschaften der Münchener ist er sehr froh. „Das Interesse, an dem Projekt mitzumachen, war sehr groß. Die Unterstützung ist super.“

LEERE NISTKÄSTEN

Vor allem in der Münchener Innenstadt hatten die Kohlmeisen in diesem Jahr Schwierigkeiten, sich fortzupflanzen. Viele der hier aufgestellten Nistkästen blieben leer. Und nur zwei Vogelpaaren, auf den Plätzen Rindermarkt und Sendlinger Tor, ist es gelungen, ihren Nachwuchs bis zum Flüggewerden großzuziehen. Sprau und seine Kollegen hoffen, dass sie am Ende des Projekts auch Maßnahmen vorschlagen können, wie es Kohlmeisen in der Stadt besser gelingt, ihren Nachwuchs aufzuziehen.

Immerhin 251 der in ganz München beobachteten Jungvögel haben es in diesem Jahr geschafft, flügge zu werden. Es gab auch Kohlmeisen, die in diesem Jahr zwei Mal gebrütet haben. Manche haben dafür unterschiedliche, teils mehrere Kilometer entfernte Nistkästen bezogen. Der Ortswechsel sorgt für noch differenziertere Ergebnisse: So können die Forscher untersuchen, ob es an den Vögeln selbst oder am Standort liegt, ob und wie sie ihren Nachwuchs durchbringen.

Die unerwartet hohe Sterblichkeit der Jungvögel in München hat Sprau bereits zu einer überraschenden Hypothese geführt. „Bislang wird davon ausgegangen, dass sich die Kohlmeisen in der Stadt erfolgreich durchsetzen. Doch die hohe Mortalität könnte auch darauf hindeuten, dass jene Tiere in die Stadt abgedrängt werden, deren genetischer Pool qualitativ weniger gut ist. Dann würde es sich um eine genetische Selektion handeln.“ Ob das wirklich so ist, wollen die Ornithologen mit ihrem Projekt in den nächsten Jahren herausfinden. Für dieses Jahr ist die Brutzeit erst einmal beendet. Und die Kameras werden abgebaut, bis zum nächsten Frühling, wenn hoffentlich Vogeleltern einziehen. ■ nh

▲ Die Fotos zeigen ein brütendes Weibchen (oben) und frisch geschlüpfte Nestlinge (links). Das rechte Bild zeigt Nestlinge vor dem Flüggewerden.

CITIZEN SCIENCE

„Tierisches München“ ist ein gelungenes Beispiel für „Citizen Science“, ein Projekt, bei dem Bürger Wissenschaftler unterstützen und deren Potenzial von der Wissenschaft zunehmend genutzt wird. Das Bundesforschungsministerium und Wissenschaftsorganisationen fördern das ehrenamtliche Engagement von Bürgerforschern. Mehrere Internetauftritte, darunter www.buergerschaftenwissen.de informieren inzwischen über wissenschaftliche Projekte, an denen Laien sich beteiligen können.



<http://www.tierisches-muenchen.bio.lmu.de/>
Ein Video zeigt das aggressive Revierverhalten eines Kohlmeismännchens: <http://tinyurl.com/prmgb8t>



NEUES OP-ZENTRUM IN GROSSHADERN HERZSTÜCK DER HOCHLEISTUNGSMEDIZIN

In Großhadern hat am 1. September das neue Operationszentrum (OPZ) seinen Betrieb aufgenommen. Es vereinigt alle operativen Fachbereiche des Klinikums unter einem Dach – ausgestattet mit modernster Medizin- und Kommunikationstechnik.

Selbstverständlich ist das OPZ trotz großer Fensterfronten in erster Linie Krankenhaus, und als Patient möchte man hier lieber nicht landen. Wenn es aber doch einmal nötig ist, weiß man sich in besten Händen. Das neue Zentrum ist Hochleistungsmedizin in Reinkultur: 32 Operationssäle auf zwei Stockwerken, fünf Intensivstationen mit 70 Betten und flexibler Raumgestaltung, um zum Beispiel Patienten mit Problemkeimen zu separieren. Ein Bereich für ambulantes Operieren mit vier separaten Operationssälen sowie eine bestens ausgestattete und interdisziplinäre Notaufnahme komplettieren die Ausstattung.

Das Besondere am Zentrum und ein Trend in der modernen Medizin ist die starke interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den chirurgischen Disziplinen, die zwar im alten OP-Bereich des Klinikums Großhadern bereits praktiziert wurde, im OPZ nun aber auch ihre bauliche Entsprechung findet. „Im ersten Stockwerk arbeiten die ‚weichen‘ Fächer zusammen, also Herz-, Thorax-, Gefäß-, Viszeralchirurgie sowie Gynäkologie und Urologie; im darüber liegenden Stockwerk sind die harten oder ‚Knochenfächer‘ untergebracht: Orthopädie, Unfallchirurgie, Hand-Plastische Chirurgie, HNO und Neurochirurgie“, erklärt Professor Karl-Walter Jauch, Ärztlicher Direktor des Klinikums in Großhadern und selbst Chirurg. Für ihn ist das OPZ ein „Herzstück der Hochleistungsmedizin“, das in Deutschland seinesgleichen sucht. Er betont, dass zudem beim „Neubau darauf geachtet wurde, dass im gesamten Gebäude Architektur und Technik den Menschen unterstützen“.

Tatsächlich kommt das Tageslicht herein, die Atrien hinter der großen Fensterfront sind begrünt. Und Diagnostik und Therapie liegen dicht beieinander: Die Notaufnahme, die Intensivstation und der OP verfügen über einen Computertomografen, und in einer OP-Ebene finden sich zwei Hybrid-OPs. „Wir ersparen uns und unseren Patienten dadurch viele weite Wege, denn bisher lagen die diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen verstreut in den verschiedenen Gebäudeteilen“, sagt Professor Bernhard Heindl, Leiter der Stabsstelle OP-Management am Klinikum in Großhadern, der mit seinem Team die Maßnahmen zur Inbetriebnahme des OPZ koordiniert.

OP-ÜBERTRAGUNG IN ECHTZEIT

Die beiden Hybrid-OPs sind eines der Highlights im OPZ: Jeder von ihnen ist mit einem Angiografiegerät ausgestattet. Warum, erklärt Professor Heindl: „Wenn zum Beispiel eine künstliche Herzklappe eingesetzt werden muss, was heute minimalinvasiv über die Leiste durchführbar ist, können die Operateure mit einer Angiografie unmittelbar den Erfolg ihres Eingriffs überprüfen.“ Umgekehrt sei es aber auch möglich, bei Problemen sofort im selben Raum eine OP mit geöffnetem Brustkorb durchzuführen.

Die Bildgebung erfolgt direkt auf den großen Bildschirmen an der Wand. Sie sind allesamt mit Touchfunktion versehen; hier lassen sich Tomogramme wiedergeben und in alle Richtungen drehen, Röntgenbilder oder Endoskopien können hier sichtbar gemacht werden. Die Bildschirme sind Teil der „Integrierten medizinischen Bilddarstellung mit Audio- und Videoverteilung“. Hinter diesem Namensmonstrum verbirgt sich eine einzigartige Einrichtung, die nicht nur die Übertragung sämtlicher Bildgebungen ermöglicht. Sie erlaubt zudem das freie Sprechen des Operateurs im OP mit dem Pathologen im Nachbargebäude, etwa bei der Resektion eines Tumors. Früher musste eine OP-Schwester an der Gegensprechanlage stehen und die Befunde dem Chirurgen weitergeben. Mehr noch: Mit dem System lassen sich OPs in Echtzeit zum Beispiel in Vorlesungssäle übertragen oder auch weltweit Videokonferenzen mit Experten schalten.

Das ganze OPZ ist darauf ausgelegt, es dem Personal zum Wohle des Patienten so leicht wie möglich zu machen: Nicht nur entfallen lange Wege; auch die ganze Logistik, das Kommissionieren oder

Auspacken von Verbrauchsmaterialien ist nicht länger Aufgabe der Pflegekräfte: War es bisher so, dass alle Materialien in Lagerräumen im OP bevorratet wurden, so sind sie heute ein Fall für den Fallwagen: Alle für eine OP wichtigen Materialien werden in der Zentralen Sterilgutabteilung im Untergeschoss des Gebäudes kommissioniert, auf Wagen gelegt und zum jeweiligen „Fall“ gefahren. Bislang musste alles von den Pflegekräften aus dem Lager bereitgestellt, ebenso das verbrauchte Material entfernt werden.

ARBEITSENTLASTUNG ALS REKRUTIERUNGSVORTEIL

Iris Baier, Leiterin des Bereichs Pflege im OP und der zentralen Sterilgutversorgungsabteilung, sieht in diesen Arbeiterleichterungen für Pflegepersonal auch ein wichtiges Argument für die Personalrekrutierung: „Intensivpflegekräfte haben eine fünfjährige Ausbildung durchlaufen. Da ist es natürlich viel attraktiver, sich auf eine Stelle zu bewerben, wo man sich auf das konzentrieren kann, was man gelernt hat.“ Rund 1.000 Menschen werden im OPZ arbeiten, viele Neurekrutierungen sind nötig, was im teuren München nicht ganz einfach ist. Aber schon früh hat das Klinikum ein Anwerbe-konzept gestartet mit dem Erfolg, dass 90 Prozent der Kapazitäten genutzt werden können. Die restlichen Stellen werden im Lauf des kommenden Jahres besetzt. Der Kaufmännische Direktor des Klinikums, Gerd Koslowski, bemüht dazu den Vergleich mit der Eröffnung des Klinikums in Großhadern vor 40 Jahren: „Da standen nach Augenzeugenberichten 80 Prozent des Gebäudes zunächst leer, und man hat sechs Jahre gebraucht, um das Gebäude nach und nach in Betrieb zu nehmen.“ Koslowski ist nicht wenig stolz auf den sehr erfolgreichen Bau des OPZ. „Trotz einer Planungszeit von drei und einer Bauzeit von sechs Jahren Kostensicherheit zu gewährleisten, ist sehr erfreulich. Dies ist insbesondere dem Engagement der staatlichen Bauverwaltung zu verdanken, die sehr eng mit dem Klinikum zusammengearbeitet hat.“ Schließlich, so der Kaufmännische Direktor, komme es in einer so langen Periode zu vielerlei Unwägbarkeiten: Insolvenzen von beteiligten Unternehmen und damit verbundene juristische Implikationen oder unerwartete Kostensteigerungen durch nicht zu berücksichtigende Preissteigerungen der Baubranche können die Bausumme beträchtlich in die Höhe treiben. Aber es blieb bei den 135 Millionen Euro für die Baukosten und 60 Millionen Euro für die Einrichtung.

Professor Karl-Walter Jauch sieht das OPZ aber nur als einen ersten Schritt: „An der Sanierung beziehungsweise dem Neubau des ganzen Komplexes in Großhadern kommen wir nicht vorbei, wenn wir auch in Zukunft den Ansprüchen modernster Patientenversorgung sowie Forschung und Lehre gerecht werden wollen. Und in Sachen Infrastruktur sind wir anderen Universitätsklinikum hinterher.“ ■ eg



◀ ▲ Der Neubau des Operationszentrums in Großhadern



25 JAHRE LYRIK KABINETT

EIN SCHMUCKKASTEN FÜR DIE POESIE

Poesie muss nicht in stiller Einsamkeit stattfinden. Das seit 25 Jahren bestehende Lyrik Kabinett bietet heute einen Ort, an dem Liebhaber von Gedichten sich gemeinsam an ihnen erfreuen können – in der zweitgrößten auf Lyrik spezialisierten Bibliothek Europas.

Steine mit der Aufschrift „Poesie“ pflastern den Weg in den Hinterhof der Amalienstraße 83. Dort, in einer Ruhezone inmitten des quirligen Univiertels, hat die Poesie seit vielen Jahren eine Heimat – im modernen Bibliotheksgebäude des Lyrik Kabinetts. Durch bodentiefe Fensterfronten gibt es Einblick in sein Inneres: Ein Klavier zur Begleitung von Lesungen steht bereit, denn in rund 50 Veranstaltungen pro Jahr kommen sowohl deutsch- als auch fremdsprachige Dichterinnen und Dichter zu Wort. Neben Sesseln und Kunstwerken sind hinter dem Glas zeitgenössische Kunstwerke zu erkennen und natürlich Wände von Büchern. Regelmäßig treffen sich hier Lyriker und Leser, Buchkünstler, Kritiker und Wissenschaftler, um Gedichte zu hören, zu lesen, zu recherchieren oder sich über sie auszutauschen. „Und mit gut 50.000 Bänden beherbergt das Lyrik Kabinett die nach der Londoner Poetry Library zweitgrößte auf Lyrik spezialisierte Bibliothek in Europa“, erklärt der Geschäftsführer des Kabinetts, Dr. Holger Pils. „Zu verdanken ist all dies der Mäzenin Ursula Haeusgen.“ Auf ihre Initiative wurde die Stiftung gegründet, die das Lyrik Kabinett heute trägt und seine Aktivitäten ermöglicht. „Diese dienen alle dem einen Ziel: für die Poesie zu werben.“

BEGINN IN DER BUCHHANDLUNG

Seit einem Vierteljahrhundert bereichert das Lyrik Kabinett die deutsche – und internationale – Literaturszene. Doch seine Geschichte beginnt nicht in der Amalienstraße, sondern andernorts in München – als die Kauffrau Ursula Haeusgen 1989 eine Spezialbuchhandlung für Lyrik eröffnet. „Ich hatte in anderen Buchläden Gedichte immer nur in der hintersten Ecke und in kleiner Auswahl gefunden“, erklärt sie später einmal. „Da wollte ich mit meiner Buchhandlung ausschließlich für Poesie endlich ein Zeichen setzen.“ In ihrem Geschäft hält sie Dichterlesungen, es bildet sich ein Kreis treuer Zuhörer. Doch in wirtschaftlicher Hinsicht verläuft das Unterfangen schleppend und wird wenige Jahre später aufgegeben.

Die Bücher und Gedichtbände, die Ursula Haeusgen für die Buchhandlung angeschafft hat, bilden den Grundstock für eine Bibliothek. 1994 gründet sie einen gemeinnützigen Verein, der als Lesegesellschaft heute 300 Mitglieder zählt und das Lyrik Kabinett unterstützt. Drei Jahre später geht die Lyrikbibliothek als Dauerleihgabe



„Jeder gesunde Mensch kann
leicht zwei Tage ohne Nahrung leben
ohne Poesie ~ niemals!“

Charles Baudelaire, 1846

interimsweise an das Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Komparatistik) der LMU, 2003 wird eine Stiftung gegründet, an deren Spitze Haeusgen steht. Kurz darauf erhält das Lyrik Kabinett seine heutige Bleibe: Auf einem von der LMU gepachteten Grundstück im Hinterhof der Amalienstraße lässt Haeusgen 2004 das lichtdurchflutete Quartier errichten. Ein altes Atelierhäuschen wird dafür in ein modernes Gebäude integriert, die Freifläche von einer Landschaftsarchitektin als kleines Forum gestaltet.

LESUNGEN MIT ROBERT GERNHARDT UND HILDE DOMIN

Das Gebäude in der Amalienstraße ist heute mit Kunstwerken verschiedenster Stilrichtungen geschmückt, ob von Horst Antes, Georg Baselitz oder der Münchener Fotografin Isolde Ohlbaum. Inmitten der Bücher und Kunstwerke finden die Lesungen statt. „Durs Grünbein las auf Einladung des Lyrik Kabinetts, bevor er BÜCHNER-Preisträger wurde“, erklärt Dr. Holger Pils, „und Seamus Heaney, bevor er den Nobelpreis erhielt.“ Es sind viele weitere, die er aufzählt: Robert Gernhardt, John Ashbery, Philippe Jaccottet, Sarah Kirsch, Hilde Domin, Bei Dao, Ilse Aichinger, Andrea Zanzotto... Jeden Monat treten in der Reihe „Poetry in Motion“ zudem junge Künstler der internationalen Spoken-Word-Szene im Lyrik Kabinett auf. „Doch auch die Lyrik vergangener Epochen wird in Rezitationen berücksichtigt“, so Pils – vom Gilgameschepos über Sappho, Pindar und Hafis bis zu Stimmen der Moderne, von Karl Wolfskehl über Walt Whitman bis zu Stefan George. Mit seinen vielen zweisprachigen Lesungen ermöglichte das Lyrik Kabinett darüber hinaus die Begegnung mit anderen Kulturkreisen und ihrer Literatur. „Und dreimal im Jahr diskutieren Kritiker im ‚Lyrischen Quartett‘ über neue oder neu herausgegebene Poesie.“ Doch nicht nur an Kenner wendet sich das Lyrik Kabinett: Seit mehreren Jahren verwirklicht es, unterstützt durch die Landeshauptstadt, den Freistaat und andere Förderer, das

Modellprojekt „Lust auf Lyrik“ an bayerischen Schulen. In mehrwöchigen Workshops sollen dabei schon Jugendliche Lust auf poetische Texte bekommen – und auf das Experimentieren mit Sprache.

Bei Nacht ist der Weg zum Lyrik Kabinett in blaues Licht getaucht, wenn in den Boden eingelassene Glasquader zu leuchten beginnen – feierliche Illumination für einen Schmuckkasten der Poesie.

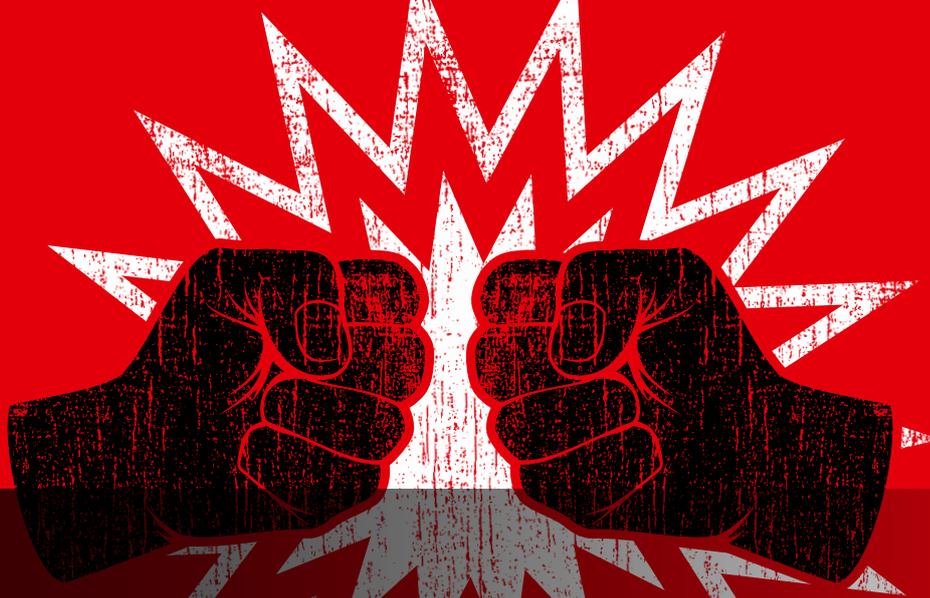
■ ajb

DIE BIBLIOTHEK

Die wissenschaftlich betreute Bibliothek des Lyrik Kabinetts umfasst Lyrik aus der gesamten Weltliteratur, dazu bibliophile Ausgaben, wertvolle antiquarische Bücher, Erstausgaben und Künstlerbücher sowie alle wichtigen Literaturzeitschriften. Recherchierbar ist der Bestand über den OPAC der Universitätsbibliothek der LMU. Als zwar privat finanzierte, aber öffentlich zugängliche Präsenzbibliothek hat die Bibliothek 24 Stunden pro Woche geöffnet. In einem eigenen Verlag des Lyrik Kabinetts sind bisher 14 Bände erschienen, für 2014 werden eine Anthologie ungarischer Lyrik und ein Band zum 100. Todestag von Georg Trakl vorbereitet. Und in der Reihe „Edition Lyrik Kabinett“ des Carl Hanser Verlags wurden bisher 28 Bände internationaler Poesie veröffentlicht.



www.lyrik-kabinett.de



PRÄVENTIONSKURSE DER MÜNCHENER POLIZEI + WISSENSCHAFTLICH BEGLEITET SCHLÄGEREIEN MIT SCHAUMSTOFF

Gemeinschaftsgefühl, aber auch Aggressionen werden in den etablierten Präventionskursen „Zammgrauft“ der Münchener Polizei an Schulen nachgestellt und analysiert. Begleitet wurde das Projekt vom Lehrstuhl für Sozialpsychologie der LMU. Die Kurse sind so erfolgreich, dass das Konzept in privater Initiative für Interessenten aus ganz Bayern geöffnet wurde.



▲ Vertrauens- und Gemeinschaftsspiele...

Zwei junge Männer schlagen mit Schaumstoffkeulen aufeinander ein – und werden dabei von einem Dutzend Umstehender angefeuert. Diese johlen, rufen Namen, der Lärmpegel steigt. Und je mehr sie die Kontrahenten anfeuern, desto fester schlagen die beiden zu. Doch ganz plötzlich drehen sich die Zuschauer weg und verstummen. Der Effekt: Die beiden Schläger lassen ihre Schaumstoffprügel sinken, sehen sich irritiert um.

So beschreibt Kriminalhauptkommissar Ralph Kappelmeier ein Rollenspiel aus den Kursen „Pack ma’s“ und „Zammgrauft“, bei denen freilich niemand zu Schaden kommt. Die vermeintlichen Kontrahenten sind zwei Lehrer, die die Kurse später mit Schülern durchführen sollen. „Mit diesem Spiel können wir belegen“, so Kappelmeier, „dass die eigentlichen Drahtzieher und Steuerer einer Schlägerei die Zuschauer sind. Denn wenn sie auf ein Signal des Moderators hin das Anfeuern schlagartig beenden, verliert die Prügelei an Fahrt.“ Es sei ein Spiel mit einer großen Wirkung. „Man merkt: Die Marionetten sind die Kontrahenten – sowohl die Intensität der Prügelei als auch ihre Dauer hängen nur von den Zuschauern ab.“

Schon seit 2001 läuft der Präventionskurs „Zammgrauft“, entwickelt von der Polizei München in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Sozialpsychologie an der LMU, mit großem Erfolg an Münchener Schulen. Dabei werden Krisensituationen an Schulen aufgegriffen und Lösungsstrategien erarbeitet. Von den Moderatoren der Polizei geschult werden aber nicht die Schüler, sondern ihre Lehrkräfte sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Diese werden in dreitägigen Kursen ausgebildet – und sollen deren Inhalte anschließend in den Klassen weitergeben. Rund 2.700 Pädagoginnen und Pädagogen haben die Trainerausbildung mittlerweile durchlaufen, die Wartezeiten sind lang.

ZIVILCOURAGE SCHON BEI KINDERN FÖRDERN

Doch das Projekt der Münchener Polizei kann nur an Schulen in der Landeshauptstadt angeboten werden. Und da sich die Anfragen aus dem Umland häuften, gründete Kappelmeier mit seinen Kollegen Nicolo Witte und Stefan Ther vor drei Jahren in privater Initiative ein Projekt mit gleichem Inhalt und neuem Namen: „Pack ma’s“. Rund 1.000 Personen aus ganz Bayern wurden darin bislang in eineinhalbtägigen Kursen



▲ ...sind ein wichtiger Part der Kurse

zu Multiplikatoren ausgebildet; unterstützt wird das Projekt von der Dominik-Brunner-Stiftung und dem Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband in Nieder- und Oberbayern.

Alle Rollenspiele, die an den Schulen mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt werden sollen, werden vorher mit den Lehrern und Sozialarbeitern eingeübt. „Die Teilnehmer stellen sich aber nicht infantil, sondern spielen sich selbst“, erklärt Kappelmeier. „Und wir stellen fest, dass die Übungen und Rollenspiele bei Erwachsenen genauso funktionieren wie bei Kindern und Jugendlichen.“ Alle Rollenspiele werden sorgfältig nachbesprochen. Auch auf die Themen Mobbing und Ausgrenzung wird Wert gelegt – viele Interessenten kämen nur deswegen. Und auch dem Bereich Zivilcourage werde viel Platz eingeräumt. „Wir glauben, es ist wichtig, diese bereits bei Kindern zu fördern.“

Mit den Kursen soll sich sowohl der Umgang zwischen den Schülerinnen und Schülern als auch gegenüber den Lehrkräften verbessern; Krisenfälle in der Schule sollen die Lehrkräfte künftig souveräner bewältigen können. Und auf der Grundlage bestimmter Leitsätze und Regeln, die die Schülerinnen und Schüler im Laufe des Kurses selbst erarbeiten, soll sich das Schulklima verbessern.

30 SCHÜLER AUF ZEHN STÜHLEN

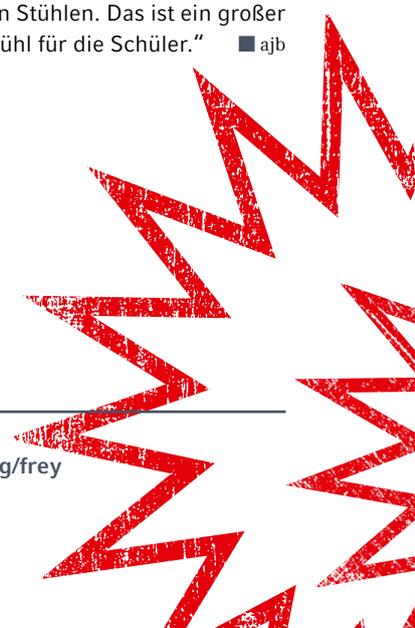
Am Lehrstuhl für Sozialpsychologie der LMU wurde „Zammgrauft“ nicht nur mitentwickelt, sondern auch wissenschaftlich begleitet – mit einer Evaluation der Multiplikatoren im Jahr 2003. Später, im Jahr 2011, erfolgte am Department Psychologie eine Wirkungsstudie mit 600 Schülern unter Dr. Mechthild Schäfer. Bei den Studien zeigte sich: Unter anderem die Fähigkeit der Kinder, Zivilcourage zu zeigen, verbessert sich nach den Kursen. „Die wichtigsten Ergebnisse unserer Evaluationen zur Zivilcourage waren“, so Professor Dieter Frey, Inhaber des Lehrstuhls für Sozialpsychologie, „dass – ähnlich wie bei Erste-Hilfe-Trainings – Zivilcourage-Trainings bewirken, dass die Teilnehmer anschließend mehr Wissen und mehr Handlungskompetenzen haben, was man in bestimmten Notsituationen, in denen Zivilcourage erforderlich ist, tun sollte und was nicht.“ Aufgrund von Messungen mehrere Wochen später berichteten die Teilnehmer

demnach, dass sie sensitiver für Notsituationen geworden seien und tatsächlich mehr eingegriffen hätten. „Insgesamt war der Ausgangspunkt der Forschung, dass Appelle über Zivilcourage alleine relativ wenig bewirken und dass die akademische Vermittlung von Zivilcourage nur begrenzte Wirkung hat. Stattdessen müssen die Teilnehmer tatsächlich in Rollenspielen lernen, wie man reagieren sollte und wie nicht – zum Beispiel, indem man ausländerfeindlichen Parolen widerspricht, sich einmischt bei Pöbeleien und so weiter.“ Professor Frey ist unter anderem Schirmherr des Vereins „Zivilcourage für ALLE e.V.“. Ein weiteres Ergebnis seiner Evaluationen: Gewaltfreiheit kann vor allem aus einer guten Gemeinschaft entstehen.

Auch zum Thema Gemeinschaft haben die Kurse ein Rollenspiel in petto: Die teilnehmenden Lehrkräfte respektive Schüler werden dabei aufgefordert, ihre Stühle in der Mitte des Raumes eng zusammenzustellen, sodass ein großes Podest entsteht, auf das sich alle stellen. Nach und nach werden Stühle weggenommen, die Schüler müssen enger zusammenrutschen. Ziel ist es, dass alle auf nur noch wenigen Stühlen stehen. Wenn ein Teilnehmer unfreiwillig den Boden berührt, hat die ganze Gruppe verloren. „Wir wollen sie also motivieren, keinen hängen zu lassen“, erklärt Ralph Kappelmeier. „Am Schluss stehen zum Beispiel 30 Schüler auf zehn Stühlen. Das ist ein großer Spaß – und ein tolles Gemeinschaftsgefühl für die Schüler.“ ■ ajb



www.pack-mas.info
www.psy.lmu.de/soz/personen/leitung/frey
www.zivilcourage-fuer-alle.de





PROFESSOR ROLF HENNICKER SPIELT IN MÜNCHENS ÄLTESTER R&B-BAND

NOCH IMMER DEN BLUES

Seit 40 Jahren greift Rolf Hennicker in die Tasten – nicht nur am Computer, sondern auch am Keyboard. Denn neben seinem Beruf als Professor für Programmierung und Softwaretechnik an der LMU gehört er Münchens ältester Rhythm&Blues-Band an. Eine Verbindung zwischen seinem Beruf und der Musik sieht er dabei durchaus.



▲ Rolf Hennicker 1999 beim Bluesfest auf dem Rotkreuzplatz.

Rolf Hennicker war 17, als er den „Hauch von Rockstar-Gefühl“ zum ersten Mal spürte. Es waren die Sechzigerjahre, und seine Beatband Andromeda tourte damals durch die Toskana. „Wir spielten in dieser knallvollen Diskothek in Arezzo.“ Hennicker steht an der Elektroorgel. „Die Beatmusik war damals noch nicht so sehr nach Italien vorgedrungen – und wir wurden bestaunt und bewundert wie von einem anderen Stern. Nicht nur wegen unserer Musik, sondern auch wegen unserer langen Haare. Wir fühlten uns wirklich wie kleine Rockstars.“

Mittlerweile ist Rolf Hennickers Schopf kürzer, er selbst 62 und seit vielen Jahren Professor für Programmierung und Softwaretechnik an der LMU. Der Spaß an Bandauftritten ist ihm geblieben – als Keyboarder in Münchens ältester Rhythm&Blues-Band: der Chidley Group. Die Bandmitglieder sind allesamt Junggebliebene mit mittlerweile angegrauten Haaren, die in Jeans, Hemden und Lederwesten ihre Auftritte hinlegen. Zum Repertoire gehören Songs wie „I Loved Another Woman“ von Fleetwood Mac, „Gimme some Lovin“ von der Spencer Davis Group und einige Eigenkompositionen wie „Crossing Any River“. Eine erfüllende Freizeitbeschäftigung zu haben, hält der Wissenschaftler Hennicker für „wahnsinnig wichtig“. „Es regt ja auch die Kreativität für den Beruf an, sich mal mit etwas ganz anderem zu beschäftigen.“ Eine Verbindung zwischen der Musik und seinem Beruf sieht er durchaus. „Ich habe Mathematik studiert. Wie in der Musik, so sind auch in der Mathematik Strukturen sehr wichtig.“ Zudem brauche man auch in der Mathematik Kreativität: „Und Gefühl, auch wenn viele Menschen das kaum glauben.“

Seine Stammband, die Chidley Group, gibt es streng genommen seit 1968. „Doch ständig spalteten sich in jener Zeit Gruppen auf“, erinnert sich Hennicker. „Bandmitglieder taten sich mit anderen zusammen und formierten sich neu.“ So werden er und der Gitarrist der

Band Andromeda vom Sänger der Chidley Group abgeworben – und gründen gemeinsam eine neue Band: Ischariot. „Diese löste sich aber nach drei Jahren wieder auf.“ 1976 formiert sich die Chidley Group ihrerseits neu – und nimmt Hennicker mit ins Boot. „Es war ein ziemliches Chaos – aber auch ein tolles Gefühl, bei dieser neuen Bewegung im Rampenlicht zu stehen.“

AUFTRITTE IN DER KELLERKNEIPE – UND VOR 1.000 MENSCHEN

Besonders reizvoll an der neuen Musik waren für ihn die Keyboard-Soli. „Dabei konnte man improvisieren statt immer nur am Notenblatt zu kleben. Aber auch Soli und Improvisation muss man erst einmal lernen“, erklärt der Informatiker. „Dazu haben wir damals Tonbandaufnahmen verwendet, diese in halber Geschwindigkeit ablaufen lassen und so versucht, tonweise die Tricks der Großen bei ihren Soli herauszuhören.“ Große Vorbilder für den jungen Keyboarder waren Keith Emerson von der Gruppe The Nice oder John Lord von Deep Purple.

In den Siebzigerjahren spielte die Band bei Events wie dem Astaklabasta-Fest der TU-Studierendenvertretung und anderen Uni-Festen wie zum Beispiel bei den Anglisten der LMU in der Schellingstraße. Lange Zeit trat sie regelmäßig in der Stammkneipe „Hideout“ am Rotkreuzplatz auf. „Das war eine kleine, sehr beliebte Keller-Blueskneipe, die mittlerweile leider so nicht mehr existiert.“



▲ Die Chidley Group als Support-Act für Chuck Berry.

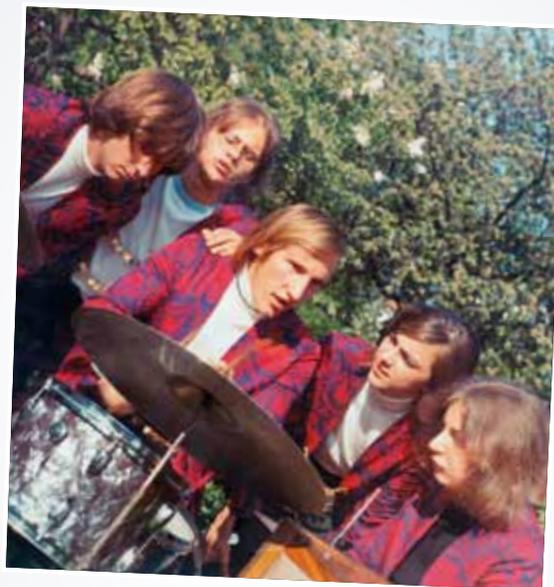
tiert.“ In den letzten Jahren spielte die Chidley Group zudem beim Open Air-Bluesfest am Rotkreuzplatz, bei einem Festkolloquium der LMU für einen Professoren-Kollegen oder bei Absolventenfeiern der Informatik. Zu den Höhepunkten der Bandgeschichte zählt ein Auftritt vor 1.000 Menschen im Schwabinger Bräu – einer ehemaligen Halle an der Münchner Freiheit, wo auch Szenen von Gerhard Polts Film ‚Kehraus‘ gedreht wurden.

KONZERT MIT CHUCK BERRY

Besonders eingepägt hat sich Rolf Hennicker der Auftritt der Chidley Group als Vorgruppe zu Chuck Berry 2007 in der Großen Elserhalle. „Es war gerammelt voll“, erinnert sich der Informatik-Professor, „unser mit Abstand größter Auftritt vor 1.300 Leuten. Da waren wir natürlich ein bisschen nervös.“ Was die Bandmitglieder besonders freute: „Die Techniker haben den Sound für uns genau so super eingestellt wie später für Chuck Berry. Denn früher gab es das oft, dass die Vorband absichtlich schlechter eingestellt wurde, damit der Hauptact besser rauskommt. Aber die Leute haben bei uns applaudiert wie wild.“

Nach einer halben Stunde wurde umgebaut, dann spielte Chuck Berry für eine knappe Stunde. „Meiner Meinung nach hat er ja schon schlechter gespielt als wir. Aber er ist eben ein Idol – und war damals auch schon 84 oder 85. Das ist schon bewundernswert.“ Selbst gesprochen haben die Bandmitglieder die Rock’n’Roll-Legende allerdings nicht. „Es war sogar so, dass backstage zwei strikt getrennte Büfets aufgebaut waren – eines für uns und eines für Chuck Berry und seine Band. Der Veranstalter stellte sich sogar dazwischen und sorgte dafür, dass wir nicht mit ihm in Kontakt kamen. Das war ziemlich eigenartig.“

Als schönstes Highlight – noch vor dem Abend mit Chuck Berry – ist Rolf Hennicker aber ohnehin ein Auftritt in den Sechzigerjahren in Arezzo in Erinnerung geblieben. „Danach wollte jeder aus dem Publikum mit uns sprechen und uns an die Haare fassen – ob die überhaupt echt seien. Darunter waren auch einige junge Italienerinnen, mit denen wir längere Zeit Brieffreundschaften pflegten und dabei sogar etwas Italienisch lernten.“ Diese Brieffreundschaften haben sich freilich längst aufgelöst – die Leidenschaft für den Blues ist geblieben. ■ ajb



Hennickers erste Band: Andromeda



Beim „Astaklabasta“-Fest



1914



◀ Erst 1903 konnten sich Frauen für Tiermedizin immatrikulieren. Auch die Zoologin Marianne Plehn (1863–1946) musste in Zürich studieren, weil sie in Deutschland nicht zum Studium zugelassen wurde. Sie befasste sich an der LMU mit Fischkrankheiten und erhielt 1914 den Professorentitel. Sie war die erste weibliche Professorin der Fakultät. Ihre Arbeiten auf dem Gebiet der vergleichenden Pathologie waren so erfolgreich und geschätzt, dass ihr 1929 die Ehrendoktorwürde der Tierärztlichen Fakultät verliehen wurde.



▲ Die Chirurgische Klinik in der Königinstraße. Sie wurde – zusammen mit 95 Prozent des gesamten Gebäudebestandes der Tiermedizin – im Zweiten Weltkrieg zerstört.

100 JAHRE TIERÄRZTLICHE FAKULTÄT DER LMU

SPITZENFORSCHUNG UND -AUSBILDUNG

Die Tierärztliche Fakultät der LMU feiert im Oktober dieses Jahres ihren 100. Geburtstag. Vor ihrer Eingliederung an die LMU musste sie einen langen Weg der Akademisierung zurücklegen.

Der Nukleus der heute einzigen Ausbildungsstätte für Tierärzte in Süddeutschland war die 1790 gegründete Thier-Arzney-Schule in Schwabing. 16 Eleven sollten dort ausgebildet werden. Sie mussten zwischen 16 und 30 Jahre alt, des Lesens und Schreibens allerdings nicht unbedingt mächtig sein. 1810 immerhin wurde an der „Central-Veterinär-Schule“, wie sie jetzt hieß, schon ein Abschluss der Unter-, sowie Ober-Primärschulen verlangt. Erst knapp 100 Jahre später 1903 – die Schule hieß jetzt Königliche Tierärztliche Hochschule – war das Reifezeugnis eines Gymnasiums erforderlich. Weitere sieben Jahre später erhielt die Hochschule eine Habilitationsordnung, kurz darauf das Promotionsrecht: Der Eingliederung in die LMU und damit der Gründung der ersten Tiermedizinischen Fakultät im Deutschen Reich, die 1914 schließlich vollzogen wurde, stand nichts mehr im Wege.

Das heißt, nicht ganz, denn die „Viechdoktoren“ wurden nicht von allen freundlich empfangen: „Die Philosophen waren bei der Etablierung der Tierärztlichen Fakultät wohl wenig begeistert“, sagt ihr heutiger Dekan, Professor Joachim Braun. Die Repräsentanten der Philosophischen Fakultät unterstellten dabei nicht nur, dass bei den Tierärzten kein akademischer Austausch mit anderen Fakultäten stattfinden würde; zudem wurden Bedenken geäußert, dass „Männer, die größtenteils nicht im akademischen Leben aufgewachsen sind, den gleichen Einfluss erhalten sollen wie andere Universitätsmitglieder“.

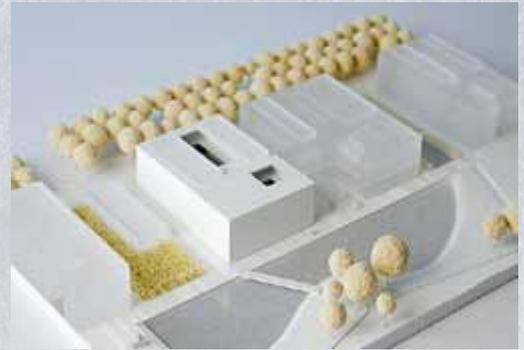
Diese Befürchtungen wurden aber schon bald widerlegt, als die Tiermedizin mit ihrer ganzen fachlichen Breite, die der Humanmedizin in nichts nachstand, an der LMU ihre Arbeit aufnahm: Tierhygiene, Mikrobiologie, Parasitologie, Physiologie, Anatomie oder Pharmakologie et cetera – das Studium und die Forschung war aller akademischen Ehren wert. Heute ist die Fakultät nicht nur ein unverzichtbarer Bestandteil der Universität, sondern auch wissenschaftlich sehr gut interdisziplinär vernetzt. Sie verbindet tierärztliche Forschungsleistungen mit hochmodernen Behandlungsmethoden verbin-

▼ Operationssaal in der Chirurgischen Klinik



▲ Professor Melchior Westhues (mit weißer Kappe) bei einer Klauenuntersuchung. Er war von 1955 bis 1956 Rektor der LMU und damit neben Reinhard Demoll, Ludwig Kotter und Peter Walter einer von vier Tiermedizinern, die dieses Amt bekleidet haben.

▼ In den nächsten Jahren entsteht der Neubau des Instituts für Infektionsmedizin und Zoonosen (Mikrobiologie) auf dem Campus in Oberschleißheim.



2014

det. Dabei bilden die tierärztliche Versorgung von Patienten in den Tierkliniken sowie die Ausbildung und Forschung auf diesem Gebiet nur einen Aspekt der Leistungen. „Die Produktion von gesunden Lebensmitteln wie Milch und Fleisch, der Tierschutz, aber auch der Schutz des Menschen vor Zoonosen, also Krankheiten, die vom Tier auf den Menschen übertragen werden können, sind ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt unserer Forscherinnen und Forscher“, erläutert Dekan Braun. Und vor allem leisten die Veterinäre wichtige Unterstützung für die Humanmedizin, wenn es zum Beispiel um die Erforschung von Krankheiten des Menschen anhand geeigneter Tiermodelle geht.

DIENST AM TIER

Heute ist die Fakultät ein wichtiger klinischer Dienstleistungsbetrieb mit internationalem Ruf. Denn es hat sich herumgesprochen, dass tierische Patienten aller Art hier eine ausgezeichnete Behandlung bekommen. Das ist auch ein Grund, warum man in der Fakultät trotz ihrer langen Schwabinger Tradition froh ist, dass die schon seit Langem geplante Verlagerung von Einrichtungen nach Oberschleißheim in den kommenden Jahren sukzessive vervollständigt wird. Das Ensemble am Englischen Garten bietet schon längst nicht mehr den nötigen Platz für eine weitere Entwicklung, sodass derzeit die Fakultät auf mehrere große und kleine Standorte verteilt ist. Wenn alle Kliniken und Institute an einem Platz vereint sind, hat das auch Vorteile für die Lehre. Schließlich studieren an der Fakultät rund 1.500 angehende Tierärzte, etwa 240 Absolventen schließen pro Jahr ihr Studium ab.

Der Anteil weiblicher Studierender liegt seit vielen Jahren schon deutlich über 80 Prozent. Frauen konnten sich aber erst ab 1903 für das Studium einschreiben – allerdings nur mit ministerieller Genehmigung, die auch nur in „besonderen Fällen“ erteilt wurde. Erst 1923 immatrikulierte sich in München die erste Frau für Tiermedizin – als dritte in ganz Deutschland. Heute sind Frauen aus der Forschung und Lehre nicht mehr fortzudenken.

STARKE EINSCHNITTE

Die Geschichte der Fakultät ist, wie auch die Geschichte der LMU, geprägt von vielfältigen Einschnitten. Der Zweite Weltkrieg brachte wohl den gravierendsten davon: Im Gegensatz zu anderen Ausbil-

dungsstätten in Deutschland fand während des Kriegs kein Vorlesungsbetrieb statt. Warum, ist bis heute nicht geklärt. Auch wurden über 90 Prozent der Gebäude zerstört. Die Nachkriegszeit war deswegen von Wiederaufbau und Improvisation geprägt – zum Teil mussten Vorlesungen und Kurse unter freiem Himmel auf dem Oberwiesenfeld abgehalten werden. Erst 1950 war der Wiederaufbau des Lehrbetriebs im Wesentlichen beendet, und in den 50er- und 60er-Jahren erfolgte dann der Aufbau der Gebäude.

Heute gibt es wieder Platznot für die Tiermedizin, wengleich diese weniger dramatisch ist als unmittelbar nach dem Krieg. Dennoch ist der Standort am Englischen Garten zu klein, und so wurden und werden bereits seit den 90er-Jahren Institute nach Oberschleißheim ausgelagert – zuerst die Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Zierfische und später die Kliniken für Schweine und für Wiederkäuer. Noch in diesem Jahr beginnen die Bauarbeiten für ein Hörsaalgebäude mit Cafeteria. Die Planungen für das Institut für Infektionsmedizin und Zoonosen (Mikrobiologie) laufen auf Hochtouren. Im Jahr 2040 wird die Tierärztliche Fakultät ihre „eigentliche“ Geburtsstunde vor 250 Jahren feiern, dann ganz sicher an ihrem neuen Standort in Oberschleißheim. ■ cg



◀ Das Hoftor der Fakultät: 1914 und 2014



NEUE ONLINE-SERIE DER LMU COOKS ON CAMPUS

Nach der Vorlesung einfach die Fertigpizza in den Ofen schieben? Von wegen! Internationale Studierende der LMU zeigen bei der Online-Serie „Cooks on Campus“, dass die Studentenküche zum Gourmet-Tempel werden kann.



▲ „Campus-Cook“
Marielle Dado

Eigentlich ist alles bereit für das philippinische Barbecue am Flauer: Im Grill glüht die Holzkohle, die marinierten Fleischspieße liegen daneben, die Getränke hat Marielle in der Isar kühlgestellt. Nur die Gäste fehlen noch. „Ich weiß ja auch gar nicht, wer heute Abend kommt“, sagt die Philippinin lächelnd. „Die Einladung zum Grillen habe ich einfach bei Couchsurfing gepostet.“ Die philippinischen Fleischspieße, die Marielle heute grillt, sind ein typisches Straßenessen in Manila. „Zuhause kaufen wir sie eigentlich immer bei den Straßenhändlern um die Ecke“, erzählt sie. „Die Spieße werden einfach in einen Plastikbecher gesteckt, dann kommt noch die Soße dazu – und schon hat man ein perfektes philippinisches Fast Food.“ Marielle grillt für eine neue Online-Serie auf www.lmu.de: Bei „Cooks on Campus“ kochen internationale Studierende aus der ganzen Welt für ihre Freunde ihr Lieblingsrezept aus der Heimat. Die LMU schaut den Cooks on Campus beim Kochen über die Schulter – und trägt die leckeren Geheimtipps aus aller Welt zusammen. „Das Ungewöhnliche an meinen Spießchen ist die Cola-Marinade“, findet zum Beispiel Marielle. „Auf dem Grill karamellisiert der Zucker an den Fleischstücken und das passt perfekt zu der Essigsauce, die man unbedingt dazu reichen sollte.“ Als Beilage zu den philippinischen Fleischspießchen gibt es heute Bananenbrot – aber das sei eigentlich nur ein Zugeständnis an ihre deutschen Gäste, verrät die Studentin. „Deutsche finden es seltsam, wenn es beim Grillen nur Fleisch gibt.“ Auch das Bananenbrot sei zwar typisch philippinisch, aber man würde es in Manila vermutlich nie zu den gegrillten Spießchen servieren. „Essen besteht auf den Philippinen eigentlich nur aus Fleisch“, erklärt sie. „Aber dafür schmeckt das auch wirklich immer!“

TIPPS FÜR DAS ERSTE SEMESTER IN MÜNCHEN

Bei Cooks on Campus geht es aber nicht nur ums Essen: Die Studierenden geben auch viele Tipps, die nicht nur in der Studentenküche hilfreich sind: zum Beispiel, wie man in einer fremden Stadt möglichst schnell neue Freunde findet und was man im ersten

Semester auf keinen Fall verpassen darf. Marielles Tipp: sich einfach beim Netzwerk Couchsurfing anmelden. Auf dieser Plattform kann man nicht nur anderen Reisenden einen Schlafplatz in seiner Stadt anbieten; man finde auch immer jemanden, mit dem man etwas unternehmen kann. „Das ist ja das Gute am Couchsurfing: Man lernt in einer fremden Stadt schnell neue Leute kennen.“ Die Physikstudentin Maša empfiehlt Erstsemestern dagegen das Mentoring-Programm der LMU. Zu ihrem Cooks on Campus-Essen hat sie deswegen auch ihren Mentor Philipp eingeladen. „Ich finde, das ist eine schöne Gelegenheit, um Danke zu sagen. Und er hat mir am Anfang wirklich viel geholfen“, erzählt Maša, während sie serbische Zucchini kocht und es in ihrer Wohnheimküche immer mehr nach Fleisch und Knoblauch duftet. Ihr Mentor Philipp weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, in eine fremde Stadt zu ziehen und erst einmal niemanden zu kennen. Der 20-Jährige hat in Holland sein Studium begonnen und ist erst später nach München gewechselt. „Am Anfang hatte ich einfach keine Ahnung, wie alles hier funktioniert. Ich wusste nicht, wie man in der Bibliothek Bücher ausleiht, wo man in München billig essen kann oder wie man eine Mensakarte bekommt“, berichtet er. „Deswegen wollte ich Studenten, die nach München gezogen sind und sich am Anfang nicht zurechtfinden, helfen. Meist sind es ja auch wirklich die kleinen Dinge, die einem den Studienanfang erleichtern.“ Auch Marielle ist es am Anfang nicht leicht gefallen, sich in München einzuleben. Mit ihrem ersten WG-Zimmer hat sich das jedoch



schnell geändert. „Meine Vermieterin hat mir am Anfang einfach bei allem geholfen: Sie hat für mich übersetzt, mir gezeigt, wo ich mein Monatsticket für die U-Bahn bekomme und wo man in München gut weggehen kann“, erzählt Marielle begeistert. „Und das hat mir wirklich sehr geholfen.“

■ cdr

▲ Die philippinischen Fleischspieße kommen auch am Flaucher an.



www.lmu.de/cooks-on-campus



Grenzenlos hören.

Danke für Ihren Rundfunkbeitrag. Er macht es möglich, dass Sie sich durch unsere Online-Angebote, Apps und Mediatheken immer aktuell informieren können. Überall, wo Sie gerade sind.

br.de/rundfunkbeitrag

ARD®

ZDF

Deutschlandradio

BR®



▲ Wenn Marielle nicht grillt, studiert sie Learning Sciences an der LMU.

Rezepte für philippinisches Barbecue

ZUTATEN FÜR 8–10 PERSONEN

Grillspieße, philippinische Art

- 2 kg Schweinebauch
- 470 ml Cola
- 350 ml Ketchup
- 225 g brauner Zucker (Rohrzucker)
- 120 ml Sojasoße
- 120 ml Essig
(Marke Datu Puti aus den Philippinen, im Asiamarkt erhältlich)
- 2 Teelöffel gehackter Knoblauch
- 1 mittelgroße Zwiebel
- 3 Teelöffel Salz
- Schwarzer Pfeffer nach Gusto

Philippinische Essigsoße

- Datu Puti-Essig
- gehackter Knoblauch
- 1 Zwiebel
- 1 Teelöffel Sojasoße
- Salz und Pfeffer

Zubereitung

Bambusspieße (oder Schaschlikspieße) für mindestens 30 Minuten oder über Nacht in Wasser einweichen, damit das Holz auf dem Grill nicht verbrennt. Zutaten für die Marinade in einer kleinen Schüssel vermengen und gut verrühren. Fleisch in 2-3 cm große Würfel schneiden. Fleischwürfel auf die eingeweichten Spieße stecken. Die Fleischspieße mit der Marinade einpinseln und über Nacht einziehen lassen. Zutaten für die philippinische Essigsoße verrühren. Beim Grillen die Spieße mit der übrigen Marinade einpinseln. Anrichten, servieren und genießen.



Bananenbrot

ZUTATEN FÜR ZWEI BROTE (als Beilage für Barbecue für 8–10 Personen)

- 360 g Weizenmehl
- 1 Teelöffel Salz
- 1 Teelöffel Backpulver
- 225 g Butter
- 600 g Zucker
- 4 Eier
- 240 ml Milch
- 1 Teelöffel Essig
- 1 Teelöffel Vanille
- 3 große gestampfte Bananen
(gerne auch überreif)

Zubereitung

Butter mit Zucker und Ei schaumig schlagen. Abwechselnd Mehl und Milch unterrühren. Mit dem restlichen Mehl die Bananen und die übrigen Zutaten einrühren. Reicht für zwei Kastenformen, also zwei Laibe. Bei 175 Grad Celsius 50 Minuten backen.



RICHEMONT

NORTHERN EUROPE



Die Richemont Gruppe ist eine führende internationale Firmengruppe für Luxusgüter mit derzeit 18 Marken. In Deutschland, Österreich und Osteuropa vertreibt Richemont Northern Europe die Marken Baume & Mercier, Cartier, IWC, Jaeger-LeCoultre, Panerai, Roger Dubuis und Vacheron Constantin.

PRAKTIKANTEN (m/w)

Zur Unterstützung unserer Teams am Standort München suchen wir laufend engagierte und motivierte Praktikanten (m/w).

- Einsatz im Bereich **Marketing, Sales** oder **Retailmanagement**
- Dauer 6 - 12 Monate
- Gehalt 1.400,- EUR brutto und zusätzlich eine MVV-Monatskarte

Ihr Qualifikationsprofil:

- Abgeschlossenes Grundstudium der BWL und gerne erste praktische Erfahrungen durch Praktika
- Gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift
- Gute PC-Kenntnisse (MS Word, Excel, PowerPoint)
- Hohe Affinität für Luxusgüter
- Teamplayer mit selbstständiger, flexibler und ausdauernder Arbeitsweise

Nähere Informationen zu den ausgeschriebenen Praktika sowie die Möglichkeit zur Onlinebewerbung finden Sie unter www.richemont.com/careers. Wir bieten Ihnen eine interessante, abwechslungsreiche Aufgabe und freuen uns darauf, Sie kennenzulernen.

Richemont Northern Europe GmbH
Landsberger Str. 302-306, 80687 München

ELEKTOROLLSTUHLHOCKEYSPIELER ROLAND UTZ PIONIER MIT RAMMBÜGEL

Bereits in den 80er-Jahren haben die Munich Animals den Integrationssport Elektrorollstuhlsport in München etabliert. Sie beherrschen die Bundesliga wie keine zweite Mannschaft. Jetzt gelang dem Team rund um LMU-Alumnus Roland Utz ein großer Coup: Sie holten die Weltmeisterschaft 2014 nach München.



▲ LMU-Alumnus Roland Utz

Als der Trainer den Ball ins Feld wirft, wird es hektisch. „Auf wen kommt der Pass?“, brüllt Christian Wolfsteiner seiner Mannschaft zu. „Das muss alles ein wenig flotter laufen.“ Wo anderen Sportlern die Kraft ausgeht, schalten die Spieler der Munich Animals wortwörtlich einfach einen Gang höher. Denn es handelt sich um das Training des Rekordmeisters im Elektrorollstuhlsport in einer Münchener Turnhalle der Stiftung Pfennigparade. Die sogenannten E-Rollis flitzen mit quietschenden Reifen über den Platz und stoßen dabei nicht selten lautstark zusammen.

Nachdem die deutsche Nationalmannschaft 2010 mit fünf Akteuren aus München in Italien Weltmeister wurde, wollte das Team rund um Abteilungsleiter Roland Utz im August den Titel im eigenen Land holen. Seinem und dem Engagement seiner Brüder Stefan, Vorsitzender des Fachbereichs Elektrorollsport sowie Oswald, Behindertenbeauftragter der Stadt München, ist es zu verdanken, dass der Zuschlag für die Ausrichtung der Elektrorollstuhlsport-Weltmeisterschaft vom Internationalen Verband für Rollstuhl- und Amputiertensport (IWAS) kam. Zwar verlief das Turnier nicht ganz so erfolgreich wie geplant.

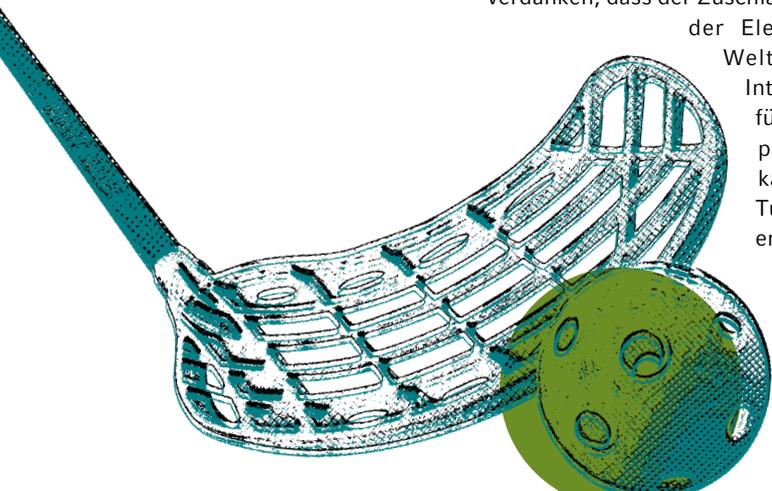
„Wir hatten als Mindestziel das Halbfinale ausgegeben“, erzählt Utz. Jetzt ist es nach einer

schweren Vorrunden-Gruppe, einer „leider etwas enttäuschenden Leistung“ und viel Pech in den Schlussminuten nur Platz 5 geworden. Doch der 46-Jährige nimmt es sportlich. „Es ist doch ein gutes Zeichen, dass wir nicht mehr zusammen mit den Niederlanden die allein dominierende Nation sind“, erzählt Utz. Vor allem in Italien und der Schweiz habe sich der Sport in den letzten Jahren stark weiterentwickelt.

Die Regeln unterscheiden sich von denen im regulären Hockey. Der Torwart und die vier Feldspieler bekommen je nach Behinderungsgrad einen Wert von 1 bis 5 zugewiesen. Je weniger eingeschränkt sie sind, desto mehr Punkte erhalten sie. Insgesamt darf das Aufgebot die Summe von elf nicht überschreiten. Das ist wichtig, um die unterschiedlichen Behinderungen zu berücksichtigen. Die Munich Animals haben diese Klassifizierung 2012 eingeführt und stießen damit in Deutschland auf große Resonanz. Bei der Weltmeisterschaft wurde sie sogar zum ersten Mal verbindlich vom IWAS vorgeschrieben.

DER FC BAYERN DES BEHINDERTENSORTS

Die Mannschaft ist der FC Bayern des Behindertensports: deutscher Rekordmeister und ein Kader voller Weltmeister. Ein Grund für den Erfolg ist die lange Tradition: Die Munich Animals haben E-Hockey in den Achtzigerjahren in München etabliert und in anderen Städten vorgestellt. Auf den Kurs gebracht hatte sie eine engagierte Lehrerin, die im Schulsport die Idee mit den Schlägern hatte. Seitdem gibt es allein in der Isarmetropole über 30 E-Hockeyspieler, den Munich Cup, internationale





© EWH 2014

▲ Die Weltmeisterschaft in München war für die E-Hockey-Spieler trotz des frühen Ausscheidens ein Erfolg.

Turniere und natürlich die Bundesliga. Die sechs Vereine treffen sich zu vier Spieltagen im Jahr mit jeweils vier Begegnungen. Das Erfolgsrezept der Munich Animals ist die gute Nachwuchsarbeit. Nur zwei Sachen würden sich die Spieler wünschen: mehr weibliche Akteure und auch mehr anfeuernde Zuschauer bei den Turnieren. Das Problem: Wenige Menschen kennen den Sport.

Ein weiterer Grund, warum für Utz die Weltmeisterschaft trotz des frühen Ausscheidens ein Erfolg war. „Wir hatten im Münchener Eishockeystadion bis zu 1.500 Zuschauer“, erzählt er. „Das war etwas ganz Besonderes und richtig gute Werbung.“ Egal ob Zeitung, Radio oder Fernsehen – alle hätten berichtet.

Allerdings gibt es noch weit schwerwiegendere Probleme, mit denen sich eine körperlich eingeschränkte Mannschaft herumschlagen muss. Bei manchen Turnieren müssen einzelne Mitglieder zu Hause bleiben, weil keine Transportmöglichkeit existiert. „Wir brauchen Spezialbusse, in denen wir im Rollstuhl sitzen bleiben können“, erläutert Utz. Da diese in erster Linie für behinderte Schüler eingesetzt werden, hängt es von der Bereitschaft der Busunternehmen ab, ob diese abends zusätzlich für Privatzwecke genutzt werden dürfen.



▲ Roland Utz beim Training der Munich Animals in der Sporthalle der Stiftung Pfennigparade.

DIE SPEZIALROLLSTÜHLE KOSTEN 15.000 EURO

Ein weiteres Problem sind die recht teuren Spezialrollstühle. Diese sind wendiger, mit einem Rammbügel ausgestattet und vor allem schneller. Wer sich keines dieser mit 10.000 bis 15.000 Euro zu Buche schlagenden Sportgeräte leisten kann, rollt im internationalen Vergleich hinterher. Der Grund: Im Ausland dürfen laut Statuten während der Partien 15 Stundenkilometer gefahren werden, wohingegen es ein normaler Krankenfahrstuhl höchstens zehn Kilometer pro Stunde schafft. „Die Krankenkasse zahlt nur Dinge, die Behinderte benötigen, um am Leben in der Gemeinschaft teilhaben zu können“, sagt Utz und ergänzt: „Der Sport gehört für sie leider nicht dazu.“ Sponsoren werden daher trotz der Weltmeisterschaft dringend gesucht.

Nicht ganz einfach hat Utz auch seine Studienzeit an der LMU in Erinnerung. „1998 waren die Hörsäle noch nicht so barrierefrei wie wahrscheinlich heute“, erläutert der ehemalige Sozialpädagogik-beziehungsweise Psychologiestudent. Das häufige Wechseln der Gebäude sei ihm deswegen sehr schwer gefallen. Besser war die Situation anschließend bei seiner Tätigkeit beim Verbund behinderter Arbeitgeber/Innen, wo er politisch und als Berater gearbeitet hat. Heute ist Utz Sozialarbeiter bei Mutabor, einer ambulanten Intensivförderung für Menschen mit einer erworbenen Hirnschädigung, die ein Alltagstraining erhalten – oder natürlich auf dem Spielfeld.

Zur Teilnahme bei der „geilsten Mannschaft der Welt“ bedarf es lediglich Spielverständnis, taktisches Verstehen und Begeisterung für E-Hockey. Der TSV Forstenried, zu dem die Munich Animals gehören, bietet Einsteigern ein vierwöchiges Schnuppertraining in drei verschiedenen Leistungsklassen an. Nur ausreichend Zeit müssten Interessierte mitbringen – für die vielen Auswärtsfahrten. ■ dl



www.tsv-forstenried.de/rollstuhlhockey
www.ewh2014.com

NEUBERUFEN



▲ Prof. Dr. Thorsten Sellhorn

■ PROF. DR. THORSTEN SELLHORN FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT

Thorsten Sellhorn hat zum Sommersemester 2014 den Ruf an die Fakultät für Betriebswirtschaft angenommen und leitet seitdem das Institut für Rechnungswesen und Wirtschaftsprüfung. Er forscht empirisch zu Eigenschaften der Rechnungslegung und ihren Auswirkungen am Kapitalmarkt; zu seinen Schwerpunkten zählen die Berichterstattung nach International Financial Reporting Standards (IFRS), Fair Value Accounting, Bilanzierung von Unternehmenszusammenschlüssen und Fundamentalanalyse.

Nach seinem Abitur in Wanne-Eickel studierte Sellhorn Betriebswirtschaftslehre an der Ruhr-Universität Bochum und absolvierte ein Studium zum Master of Business Administration (MBA) an der University of Wisconsin-Madison, USA. Zurück in Bochum wurde er 2004 am Lehrstuhl für Internationale Unternehmensrechnung (Prof. Dr. Bernhard Pellens) mit summa cum laude zum Thema „Goodwill Impairment and Financial Reporting Incentives“ promoviert. Vier Jahre später habilitierte er sich – nach Forschungsaufenthalten an der Harvard Business School und der University of Wisconsin – ebendort. Nach abgelehnten Rufen von den Universitäten Göttingen, Osnabrück, Duisburg-Essen sowie Innsbruck war Sellhorn vor seinem Wechsel an die LMU Inhaber des Lehrstuhls Externes Rechnungswesen – Otto Beisheim Stiftungslehrstuhl an der WHU – Otto Beisheim School of Management, wo er dreimal die Auszeichnung „Best Teacher Award“ erhielt.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten erscheinen in führenden internationalen Fachzeitschriften, und er ist Mitherausgeber der *Accounting and Business Research*. Zudem ist Sellhorn unter anderem Vorstandsmitglied der European Accounting Association sowie Mitglied im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft (VHB), beim Deutschen Hochschulverband (DHV) und bei der Schmalenbach-Gesellschaft für Betriebswirtschaft e.V.



▲ Prof. Dr. David Roesner

■ PROF. DR. DAVID ROESNER FAKULTÄT FÜR GESCHICHTS- UND KUNSTWISSENSCHAFTEN

David Roesner wurde im August 2014 zum W2-Professor für Theaterwissenschaft mit Schwerpunkt Musiktheater an der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften ernannt. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Musikalisierung des Theaters und die Theatralisierung der Musik.

Geboren wurde Roesner am 18. Juli 1972 in Stuttgart. Nach seinem Abitur in Filderstadt absolvierte er 1998 sein Diplom in Kulturpädagogik an der Universität Hildesheim. Promoviert wurde der Promotionsstipendiat der Stiftung der deutschen Wirtschaft (SDW) über das Thema „Theater als Musik. Verfahren der Musikalisierung in chorischen Theaterformen bei Christoph Marthaler, Einar Schlee und Robert Wilson“. 2005 wechselte der heute 42-Jährige an die renommierte University of Exeter, Großbritannien, nachdem er als Lehrbeauftragter und Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hildesheim sowie als Gastdozent an den Universitäten Bern und Mainz gelehrt hatte. Zuletzt war Roesner Senior Lecturer und Director of Education an der University of Kent, Großbritannien, wo er auch das European Theatre Research Network mit leitete. Dort erschienen jüngst die beiden Bücher *Theatre Noise* (CSP) und *Composed Theatre* (Intellect).

Professor Roesner wurde 2007 mit dem Thurnauer Preis für Musiktheaterwissenschaft des Forschungsinstituts für Musiktheater Thurnau (FIMT) ausgezeichnet. Seit 2002 ist er Mitglied der Arbeitsgruppe Music-Theatre der International Federation of Theatre Research (IFTR) und Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe „Musiktheater“ der Gesellschaft für Theaterwissenschaft. Roesner ist Mitglied des Editorial Boards der Zeitschrift *Studies in Musical Theatre*, Associate Editor des neuen Journals *Theatre and Performance Design* und Mitglied des Peer Review Colleges des Arts and Humanities Research Council. Aktuell leitet

NEUBERUFEN

er das AHRC Network „Guitar Heroes in Music Education? Music-based video-games and their potential for musical and performative creativity“ und hat eben eine weitere Monografie zum Thema *Musicality in Theatre* (Ashgate) publiziert. Gelegentlich arbeitet Roesner auch als Theatermusiker und Sound-Designer, so zum Beispiel 2010 für einen Soloabend der Schauspielerin Bella Merlin über Tilly Wedekind am Mondavi Arts Centre in Davis, USA.

■ PROF. DR. MONIKA BIRGIT BETZLER FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE, WISSENSCHAFTSTHEORIE UND RELIGIONSWISSENSCHAFT

Seit 1. Juli 2014 ist Monika Betzler W3-Professorin für Praktische Philosophie und Ethik an der Fakultät für Philosophie, Wissenschaftstheorie und Religionswissenschaft der LMU. Ihr Fachgebiet ist die praktische Philosophie, insbesondere die Rationalitäts- sowie Handlungstheorie, Moralpsychologie und Sozialphilosophie, normative Ethik, Metaethik und die Theorie der Normativität. Zudem widmet sich Betzler der Ästhetik, der Geschichte der praktischen Philosophie sowie der politischen Philosophie und der Rechtsphilosophie.

Betzler ist Jahrgang 1962 und im schwäbischen Krumbach geboren. Nach ihrem Abitur 1981 studierte sie Philosophie, Deutsche Philologie und Geschichte an der LMU sowie Philosophie, französische Literatur- und Sprachwissenschaft an der Université Lyon I und II in Frankreich. Zurück in München absolvierte die heute 52-Jährige ihren Magister „mit Auszeichnung“ und wurde 1992 mit summa cum laude promoviert. Anschließend war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Georg-August-Universität in Göttingen, McCloy Scholar an der Kennedy School of Government und Visiting Scholar am Philosophy Department an der Harvard University in Cambridge, USA, Feodor-Lynen-Research Fellow der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und Visiting Scholar am Philosophy Department der University of California in Ber-

keley, USA, sowie Wissenschaftliche Assistentin und Oberassistentin am LMU-Lehrstuhl für Politische Theorie und Philosophie. 2005 habilitierte sich Betzler und erhielt die Venia Legendi für das Fach Philosophie. 2006 folgte sie einem Ruf auf das Ordinariat für Philosophie mit Schwerpunkt praktische Philosophie an die Universität Bern, Schweiz. Von 2012 bis 2013 war sie Professorial Fellow am Center for Ethics and Public Affairs der Tulane University in New Orleans, USA.

Professor Betzler erhielt bisher zehn Stipendien, verfasste ihre Habilitationsschrift über die normative Signifikanz persönlicher Projekte, übernahm zahlreiche Herausgeberschaften zu Themen wie Autonomie, praktische Konflikte, familiäre Pflichten sowie Kants Tugendethik und schrieb zahlreiche Zeitschriften- oder Buchbeiträge.

■ PROF. DR. ANDREAS KLINGL FAKULTÄT FÜR BIOLOGIE

Andreas Klingl ist seit 1. Juli 2014 W2-Professor für Pflanzliche Entwicklungsbiologie in der Botanik am Biozentrum der LMU. Neben der Beteiligung an der Lehre in der Botanik werden Untersuchungen an Pflanzenzellen eine zentrale Rolle in seiner künftigen Forschung darstellen. „Da ich in Zukunft darüber hinaus die Leitung der Elektronenmikroskopie am Biozentrum innehabende, werden die verschiedenen Techniken der Mikroskopie wie auch die entsprechenden Präparationstechniken einen zentralen Punkt in Lehre und Forschung darstellen“, erklärt er.

Klingl ist Jahrgang 1981 und gebürtiger Deggen-dorfer. Nach seinem Abitur studierte er in Regensburg Diplombiologie, schrieb an der Universität seine Diplomarbeit in der Mikrobiologie und wurde 2011 an gleicher Stelle promoviert. Bereits zu diesem Zeitpunkt stellte die Elektronenmikroskopie einen wichtigen Bestandteil seiner Arbeit dar. Im Anschluss an seine Dissertation wechselte der heute 33-Jährige an die Philipps-Universität Marburg. Dort war er als Postdoktorand in der Zell-



▲ Prof. Dr. Andreas Klingl

NEUBERUFEN



▲ Prof. Dr. Anne Krug

biologie für die Leitung der zentralen Einheit für Elektronenmikroskopie zuständig und in diesem Zusammenhang auch mit der Lehre in diesem Gebiet betraut. Das zentrale Untersuchungsobjekt stellte die marine photosynthetische Kieselalge *Phaeodactylum tricornutum* dar. Weitere Schwerpunkte waren allerdings ebenso ultrastrukturelle Untersuchungen an Mikroorganismen, insbesondere an Extremophilen, Proteinlokalisationsstudien an Pflanzenzellen sowie pflanzenpathogenen Mikroorganismen.

An der LMU ist Professor Klingl die Etablierung neuer Präparationsverfahren genauso wichtig wie die Weiterentwicklung bestehender Techniken. Schwerpunkte stellen hierbei die Vereinbarkeit von ultrastrukturell hervorragender Erhaltung biologischen Materials mittels Kryofixierung in Verbindung mit der Behandlung mit Schwermetallsalzen wie Osmiumtetroxid und eine Einbettung in Epoxidharze sowie einer Immunlokalisation im Anschluss an diese Präparation dar. Darüber hinaus wird auch weiterhin ein Fokus auf ultrastrukturelle Untersuchungen gelegt. „In diesem Zusammenhang“, erläutert Klingl, „werden auch Studien an dem erst kürzlich näher charakterisierten kälteliebenden SM1-Euryarchaeon weitergeführt, welches aus einer schwefelhaltigen Quelle in einem Moor nahe Regensburg isoliert wurde.“

■ PROF. DR. ANNE KRUG MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Anne Krug wurde zum 1. März 2014 zur Universitätsprofessorin für Experimentelle Immunologie an der Medizinischen Fakultät der LMU berufen. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Entwicklung, Plastizität und Antigenpräsentationsfunktion dendritischer Zell-Subpopulationen, außerdem die Erkennung viraler, bakterieller und endogener Nukleinsäuren durch Toll-like-Rezeptoren und RIG-I-like-Rezeptoren, die Interaktion dendritischer Zellen mit T-Lymphozyten bei der Darmentzündung sowie verschiedene translationale Projekte.

Geboren wurde Krug am 1972 in Towson, USA. Ihr Abitur absolvierte sie 1991 in München. Anschließend studierte sie Humanmedizin an der LMU und verbrachte 1998 als Stipendiatin der Harvard-Munich-Alliance for Medical Education einen Teil ihres Studiums an der Harvard Medical School in Boston, USA. 1999 schloss sie die ärztliche Prüfung ab, wurde 2000 promoviert und ein Jahr später als Ärztin approbiert. Es folgte ein Forschungsaufenthalt in den USA als Postdoktorandin mit einem Emmy-Noether-Stipendium der DFG. Für Ihre Arbeit wurde sie 2005 mit dem Postdoktoranden-Preis für Immunologie der Robert-Koch-Stiftung ausgezeichnet. Seit 2005 leitete sie eine Emmy-Noether-Forschungsgruppe am Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München (TUM). Von 2004 bis 2010 erfolgte die erfolgreiche Weiterbildung zum Facharzt für Innere Medizin. Sie habilitierte sich 2008 im Fachgebiet Innere Medizin ebenfalls an der TUM. Letztes Jahr wurde Krug eine Heisenberg-Proessur der DFG bewilligt.

An der LMU hat sich Professor Krug in Forschung und Lehre hohe Ziele gesetzt. Bei Ersterer möchte sie die Entwicklung und Plastizität dendritischer Zellen erforschen und durch Antigen targeting und gezielte Aktivierung dendritischer Zellsubtypen die Immunantwort modulieren. Außerdem gilt ihr Fokus der Dysregulation des Immunsystems bei chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen. In der Lehre hält sie Vorlesungen und gibt praktische Kurse zum Thema Immunologie. Nicht zuletzt wird es Immunpharmakologie-Seminare für Studierende der Medizin, Biologie, Biochemie und Pharmakologie geben. Krugs Ziel ist die: „Vertiefung und Motivation für interessierte Studenten und Anwendungsbeispiele für die immunologische Forschung.“

NEUBERUFEN

■ PROF. DR. THOMAS G. SCHULZE MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Thomas G. Schulze ist seit 1. Juli 2014 W3-Professor für Psychiatrische Phänomik und Genomik an der Medizinischen Fakultät der LMU. Zudem wurde er zum Direktor des neugegründeten Instituts für Psychiatrische Phänomik und Genomik (IPPG) ernannt. Dem IPPG angegliedert ist eine Spezialambulanz für die Behandlung der bipolaren – auch manisch-depressiven – Störung. Professor Schulzes Forschungsgebiet ist die psychiatrische Genetik, wobei der Schwerpunkt auf der Identifikation der komplexen Genotyp-Phänotyp-Zusammenhänge psychischer Erkrankungen wie der schizophrenen, bipolaren oder unipolar depressiven Störung liegt. Er koordiniert mehrere nationale und internationale Konsortien wie zum Beispiel das vier Kontinente umfassende Consortium on Lithium Genetics (www.ConLiGen.org), das sich der Erforschung der genetischen Grundlagen der Pharmakoresponser auf die Lithiumbehandlung bei der bipolaren Störung widmet.

Schulze studierte bis 1997 Medizin an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg sowie der Universität de Barcelona in Katalonien. Seine Facharztausbildung durchlief er an der Universität Bonn (1997-2000) und am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim (2003-2007). Von 2000 bis 2002 war Schulze als Postdoc an der University of Chicago sowie am National Institute of Mental Health (NIMH) in Bethesda, Maryland, USA tätig. An seine Zeit in Mannheim schloss sich ein erneuter Aufenthalt am NIMH (2007-2010) an, von wo aus er 2010 auf eine W3-Professur für Psychiatrische Genetik an der Universitätsmedizin Göttingen berufen wurde. Er ist darüber hinaus Adjunct Faculty Member am Department of Psychiatry and Behavioral Sciences an der Johns Hopkins University in Baltimore, Maryland, USA.

Neben mehreren nationalen und internationalen Auszeichnungen, wie beispielsweise dem Hans-

Jörg-Weitbrecht-Preis für klinische Neurowissenschaften oder dem Robins-Guze-Award der American Psychopathological Association (APPA), ist er der Sekretär der International Society of Psychiatric Genetics (ISPG) und Vorsitzender der Genetik-Sektion der World Psychiatric Association (WPA). Erst kürzlich wurde er als erster Nicht-Amerikaner in der Geschichte der über 100 Jahre alten APPA zu deren designierten Präsidenten gewählt.

Neben seiner Beschäftigung mit den klinischen und molekularwissenschaftlichen Fragestellungen seines Fachgebietes engagiert sich Thomas G. Schulze für eine vernetzte psychiatrische Forschungslandschaft in Deutschland, in der moderne Biobank-Strukturen für Verlaufsforschung eine zentrale Rolle spielen. Die sich damit ergebenden ethischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Fragestellungen versuchen Schulze und sein Team im Rahmen mehrerer interdisziplinärer Forschungsverbünde und in Zusammenarbeit mit Patienten- und Angehörigenverbänden aus mehreren Blickwinkeln zu beleuchten, um daraus Leitlinien zum bestmöglichen Umgang mit hochsensiblen Daten im Zeitalter von Big Data und personalisierter Medizin abzuleiten.



▲ Prof. Dr. Thomas G. Schulze

NEUBERUFEN

HONORARPROFESSUREN

■ PROF. DR. PAOLA CASELLI FAKULTÄT FÜR PHYSIK

Die Fakultät für Physik hat Professor Paola Caselli zur Honorarprofessorin ernannt.

Caselli ist seit April 2014 wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und Direktorin am MPI für Extraterrestrische Physik. Sie promovierte 1994 am Dipartimento di Fisica e Astronomia der Università Bologna, Italien. Von 1994 bis 1995 war sie Postdoc an der Harvard University in Boston, USA. Nach einem kurzen Zwischenspiel am MPE in Garching wurde sie zum Ricamatore an das italienische Osservatorio Astrofisico di Arcetri in Florenz berufen. Dort arbeitete sie bis 2007 – unterbrochen durch wiederholte Besuche in Berkeley, Leeds und Harvard. Anschließend wurde sie zur Professorin für Astronomie an der University of Leeds, UK, berufen. Seit 2012 ist sie zusätzlich Honorarprofessorin an der University of Florida in Gainesville, USA. Im selben Jahr wurde Caselli mit einem ERC Advanced Grant ausgezeichnet.

Das Hauptarbeitsgebiet von Frau Caselli ist die Untersuchung der physikalischen Struktur interstellarer Molekülwolken und der Prozesse, die die Sternentstehung regulieren. Mit ihren Arbeiten zu „prestellar cores“ ist sie eine der weltweit führenden Wissenschaftlerinnen auf diesem Forschungsgebiet. Caselli legte 165 Arbeiten in referierten Journalen vor, die bis heute rund 6.000 Mal zitiert worden sind.

■ PROF. DR. HELGE GROßRICHTER JURISTISCHE FAKULTÄT

Helge Großrichter wurde im Frühjahr 2014 zum Honorarprofessor für Internationales Privatrecht an der Juristischen Fakultät ernannt. Seine 2001 unter dem Titel *Hypothetischer Geschehensverlauf und Schadensfeststellung. Eine rechtsvergleichende Untersuchung vor dem Hintergrund der perte d'une chance* veröffentlichte und mit dem Prädikat summa cum laude bewertete Dissertation betrifft ein noch heute insbesondere im Bereich der Arzthaftung stark diskutiertes Problem der haftungs begründenden Kausalität.

Geboren wurde Großrichter 1968 in Starnberg. Während seines Jurastudiums an der LMU war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter und nachfolgend Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Internationales Recht – Rechtsvergleichung. Im Jahr 2000 erhielt er seine Zulassung zum Rechtsanwalt. Seitdem ist er in der Sozietät Sernetz-Schäfer tätig und nimmt an der LMU verschiedene Lehraufträge in den Bereichen Internationales Privatrecht, Internationales Zivilprozessrecht und Rechtsvergleichung wahr.

Darüber hinaus ist Professor Großrichter unter anderem Mitautor des Standardwerkes *Einführung in das französische Recht* sowie der kürzlich erschienenen Kommentierung der Brüssel IIa- und Rom III-Verordnungen. Besonders hervorzuheben ist, dass sich durch seine Tätigkeit als internationaler Wirtschaftsanwalt eine besondere Verschränkung von Fragen der praktischen Prozessführung und des Internationalen Privatrechts ergibt, was sich bestens für den akademischen Unterricht einsetzen lässt.

NEUBERUFEN

■ DR. KLAUS MICHAEL SACHS JURISTISCHE FAKULTÄT

Im Frühjahr 2014 wurde Klaus Michael Sachs zum Honorarprofessor für Schiedsgerichtsbarkeit an die Juristische Fakultät berufen. Er genießt als Schiedsrichter und Funktionsträger wie etwa als Vizepräsident des Internationalen Schiedsgerichtshofs der Internationalen Handelskammer in Paris (ICC) höchstes Ansehen.

Sachs ist Jahrgang 1951. Beginnend mit seiner Dissertation im Jahre 1976 zum Thema „Die gemeinschaftsrechtlichen Probleme der Kooperationsbeziehungen zwischen den EG-Mitgliedstaaten und den europäischen Staatshandelsländern unter dem Gesichtspunkt der gemeinsamen Handelspolitik“ hat der 63-Jährige während beziehungsweise neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Rechtsanwalt kontinuierlich eine größere Zahl Publikationen in internationalen Fachzeitschriften oder Sammelwerken vorgelegt.

An der LMU ist Sachs seit dem Sommersemester 2007 kontinuierlich als Lehrbeauftragter mit eigenen Vorlesungen und Seminaren an der Juristischen Fakultät tätig. Außerdem engagiert er sich aktiv in der Betreuung des Münchener Teams für den „Willem C. Vis International Commercial Arbitration Moot“-Wettbewerb. Letztlich zeichnet sich Sachs auch durch seine internationale Lehrtätigkeit wie etwa an der britischen Queen Mary University of London, der eidgenössischen Université de Neuchâtel und der französischen International Academy for Arbitration Law in Paris aus.

■ DR. HANS-JÖRG ZIEGENHAIN JURISTISCHE FAKULTÄT

Hans-Jörg Ziegenhain wurde im Frühjahr 2014 an der Juristischen Fakultät zum Honorarprofessor für das Recht des Unternehmenskaufs ernannt. Er ist ein Spitzenvertreter seines Fachs, wovon seine Tätigkeiten bei international führenden Wirtschaftskanzleien wie Baker&McKenzie, Freshfields, Bruckhaus, Deringer und Hengeler Mueller zeugen.

Ziegenhain wurde 1961 in Rosenheim geboren. Seine Dissertation verfasste er zum Thema *Extraterritoriale Rechtsanwendung und die Bedeutung des genuine link Erfordernisses – Darstellung der deutschen und amerikanischen Staatenpraxis*. Die Arbeit wurde mit dem Prädikat summa cum laude und dem Fakultätspreis der Juristischen Fakultät der LMU ausgezeichnet. Darüber hinaus ist der 53-Jährige durch Beiträge zu den Rechtsgrundlagen von M&A-Transaktionen und zum Außenwirtschaftsrecht in Büchern sowie mit Beiträgen zu Private Equity und M&A-Transaktionen in renommierten Fachzeitschriften ausgewiesen.

An der LMU ist Ziegenhain seit dem Jahr 2007 in jedem Semester im Lehrprogramm der Juristischen Fakultät präsent. Abwechselnd hält er die Vorlesung „Mergers & Acquisitions“ sowie ein gleichnamiges Seminar. Außerdem hält er regelmäßig an der Cornell Law School und an der University of Michigan Law School, beide USA, Gastvorträge. Im Übrigen ist er Redner auf diversen internationalen Konferenzen, wie zum Beispiel anlässlich des IBA Private Equity Transactions Symposium in London oder bei der International Mergers and Acquisitions Conference in New York.

Hinweis der Redaktion:

Eine vollständige Liste der Neuberufenen findet sich im Internet unter www.lmu.de/aktuelles/neuberufen

PREISE & EHRUNGEN



▲ Prof. Dr. Hannes Leitgeb

■ PROFESSOR LEITGEB ALS MITGLIED IN DIE ACADEMIA EUROPAEA AUFGENOMMEN

Die Academia Europaea hat Professor Hannes Leitgeb in die Reihen ihrer Mitglieder aufgenommen. Leitgeb ist Humboldt-Professor an der LMU und Inhaber des Lehrstuhls für Logik und Sprachphilosophie. Zudem ist er Leiter des Munich Center for Mathematical Philosophy. Die Academia Europaea hat ihren Sitz in London. Ihre Aufgabe besteht vorrangig darin, die Wissenschaften der Öffentlichkeit näher zu bringen. Die Akademie wurde erst im Jahr 1988 in Cambridge gegründet und zählt derzeit etwa 2.000 Mitglieder. Darunter sind von der LMU Theodor W. Hänsch, Christian Haas, Donald Bruce Dingwell, Robert Stockhammer und Ferenc Krausz.



▲ Prof. Dr. Ludger Wößmann

■ PROFESSOR THOMAS G. SCHULZE ZUM PRÄSIDENTEN VON APPA GEWÄHLT

Professor Thomas G. Schulze, Lehrstuhlinhaber und Professor für Psychiatrische Phänomik und Genomik sowie Direktor des gleichnamigen Instituts an der LMU, ist zum designierten Präsidenten der American Psychopathological Association, kurz APPA, gewählt worden. Die Amtszeit als Präsident beginnt im März 2015. Damit steht zum ersten Mal in ihrer Geschichte ein Nicht-Amerikaner an der Spitze der Gesellschaft. Gegründet wurde die APPA 1910 in Washington D.C. Sie ist somit eine der ältesten Forschungsorganisationen in Nordamerika. Sie hat sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit psychischen Störungen, insbesondere ihrer biologischen und psychosozialen Ursachen, auf die Fahne geschrieben.

■ VEREIN FÜR SOCIALPOLITIK EHRT LUDGER WÖßMANN

Professor Ludger Wößmann, Professor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Bildungsökonomik an der Volkswirtschaftlichen Fakultät der LMU sowie am Ifo-Institut, ist mit dem Gossen-Preis des Vereins für Socialpolitik ausgezeichnet worden. Einmal jährlich ehrt der mit 10.000 Euro dotierte Preis Wirtschaftswissenschaftler aus dem deutschen Sprachraum, deren wissenschaftliche Arbeiten international große Beachtung erfahren. Das Ziel des Preises ist es, die Internationalisierung der deutschen Wirtschaftswissenschaften zu fördern. Dabei sind Veröffentlichungen in international anerkannten Fachzeitschriften der wichtigste Maßstab für seine Vergabe. Der 41-jährige

Bildungsforscher habe „neue empirische Erkenntnisse über die Auswirkungen von Bildung gewonnen. Seine Forschung über die Determinanten der Bildungsrendite, die Bedeutung von Bildung für die Ökonomie im internationalen Vergleich und ihr Einfluss auf Entwicklungsprozesse findet große Beachtung in der empirischen Arbeitsmarktökonomik, in der Bildungsforschung sowie in der Kλιometrie“, heißt es in der Begründung des Vereins für Socialpolitik. Der Preis ist nach dem preußischen Anwalt Hermann Heinrich Gossen (1810–1858) benannt. Mit seinem aufgrund des hohen Mathematisierungsgrades zu seiner Zeit an Anhängern armen Werk „Die Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln“ gilt Gossen als einer der wichtigsten Vorläufer der modernen Grenznutzenschule. Ein Träger des Gossen-Preises darf zum Zeitpunkt der Preisverleihung das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

■ SOCIETÀ ITALIANA DI MINERALOGIA E PETROLOGIA WÜRDIGT PROFESSOR DINGWELL

Die italienische „Società Italiana di Mineralogia e Petrologia“ hat Professor Donald Bruce Dingwell die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Besonders würdigt die Gesellschaft damit den international relevanten wissenschaftlichen und organisatorischen Beitrag des Lehrstuhlinhabers für Mineralogie und Petrologie der LMU zur Weiterentwicklung der Geowissenschaften und der Vulkanologie sowie seine wertvolle Unterstützung in der Stärkung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland.

■ PROFESSOR HERMANN MÜLLER ERHÄLT WILHELM-WUNDT-MEDAILLE

Professor Hermann Müller, Lehrstuhlinhaber für Allgemeine und Experimentelle Psychologie, ist von der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) mit der Wilhelm-Wundt-Medaille geehrt worden. Die Auszeichnung erhielt Hermann Müller im September im Rahmen des DPGs-Kongresses in Bochum. Die Wilhelm-Wundt-Medaille ist eine seit dem Jahr 1952 verliehene Auszeichnung für aktive Forscherpersönlichkeiten, die durch bedeutende Arbeiten in der empirisch-psychologischen Grundlagenforschung höchste fachliche Anerkennung erfahren. Die DGPs ehrt damit Wissenschaftler, deren Arbeiten innovati-

PREISE & EHRUNGEN



◀ Die Gründer von NanoTemper:
Dr. Stefan Duhr (links) und
Dr. Philipp Baaske

ve Ansätze und Problemlösungen in der psychologischen Grundlagenforschung verfolgen, die maßgeblichen Einfluss auf ein Forschungsgebiet der Psychologie haben und dabei nationale und internationale Wertschätzung finden. Mit der Verleihung der Wilhelm-Wundt-Medaille ist die Ehrenmitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie verbunden.

■ LMU-SPIN-OFF NANOTEMPER ERHÄLT GRÜNDERPREIS

Das 2008 aus der LMU heraus gegründete Spin-Off-Unternehmen NanoTemper ist mit dem Deutschen Gründerpreis ausgezeichnet worden. Die beiden Gründer, der Biochemiker Dr. Stefan Duhr und der Biophysiker Dr. Philipp Baaske, konnten die theoretisch schon bekannte Thermophorese auch praktisch nachweisen. Dabei bewegen sich aneinander gebundene Moleküle anders als getrennte, wenn man sie Temperaturunterschieden aussetzt. Auf diese Weise verändert sich auch das fluoreszierende Licht, das jedes Molekül abstrahlt. In dem von den Wissenschaftlern entwickelten Verfahren erwärmten sie Proben punktuell mit Infrarotlasern, maßen die dadurch ausgelösten Veränderungen in der Helligkeit und konnten so testen, ob die Moleküle sich verbunden hatten oder nicht. Das Verfahren ließen sich die beiden Wissenschaftler patentieren. Sie bewarben sich beim bayerischen Flügge-Programm an der LMU und wurden in die Förderung aufgenommen. Das NanoTemper-Verfahren ist vor allem für die Phar-

maforschung interessant. „Man kann so prüfen, ob eine neu entwickelte Substanz überhaupt an den kranken Zellen andockt, denn nur dann kann sie auch wirken“, sagt Dr. Stefan Duhr. Daneben hat die Methode praktische Vorteile: Die Tests dauern nur wenige Minuten und sind näher an realen Bedingungen als bisher, weil die Substanzen in körperähnlichen Flüssigkeiten gelöst sind. Außerdem benötigt man bis zu 1.000 Mal weniger Probenmaterial. Da es von neu entwickelten Stoffen anfangs nur Minimengen gibt, spart das viel Geld für unnötige Entwicklungsarbeit.

Der Deutsche Gründerpreis ist die bedeutendste Auszeichnung für herausragende Unternehmer in Deutschland. Er wird für vorbildhafte Leistungen bei der Entwicklung von innovativen und tragfähigen Geschäftsideen und beim Aufbau neuer Unternehmen verliehen. Ziel ist es, ein positives Gründungsklima in Deutschland zu fördern und Mut zur Selbstständigkeit zu machen. Der Deutsche Gründerpreis wird jährlich in den Kategorien Schüler, Startup, Aufsteiger und Lebenswerk vergeben. Ausgelobt wird der Deutsche Gründerpreis von den Partnern *stern*, Sparkassen, ZDF und Porsche. Bereits seit 1997 setzen sich die Partner für die Förderung des Unternehmertums und der Gründungskultur ein. Die Initiative wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, namhaften Förderern, einem hochkarätigen Kuratorium und einem Expertennetzwerk unterstützt.

PREISE & EHRUNGEN



▲ LMU-Student Sebastian Wittkopf auf seinem in Perugia ausgezeichneten Foto.

■ PROFESSOR KINDLER IST MITGLIED DES ITALIENISCHEN ISTITUTO LOMBARDO

Das Istituto Lombardo Accademia di Scienze e Lettere im italienischen Mailand hat Professor Peter Kindler von der Juristischen Fakultät der LMU in die Reihen seiner Mitglieder aufgenommen. Der Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung wurde in die gesellschaftswissenschaftliche Abteilung (Classe di Scienze Morali – Sezione di Scienze Giuridiche, Politiche e Economiche) gewählt. Das Istituto Lombardo wurde 1797 von Napoléon Bonaparte nach dem Vorbild des Institut de France gegründet. Neben Peter Kindler sind bereits die Emeriti der Juristischen Fakultät der LMU, Professor Peter F. Schlosser sowie Professor Claus-Wilhelm Canaris Mitglieder des Istituto Lombardo.

■ STUDENT GEWINNT FOTOWETTBEWERB IN PERUGIA

Sebastian Wittkopf studiert im neunten Semester Katholische Theologie, Latein und Italienisch für das Lehramt an Gymnasien und konnte bei einem Fotowettbewerb der Università per Stranieri di Perugia den ersten Platz von insgesamt 375 Teilnehmenden belegen. Unter dem Motto „What’s Italy for you?“ waren ausländische Studierende aufgefordert, Fotos, die am besten zu diesem Mot-

to passen, einzureichen. Wittkopfs Foto, das ihn auf dem Gianicolo-Hügel in Rom zeigt und von seinem Bekannten Stefan Hefele belichtet wurde, hat diese Frage nach Meinung der Jury am besten beantwortet. „Ich habe die Wahl meines Fotos damit begründet, dass Italien trotz der momentanen Krise ‚La Grande Bellezza‘ ist, die ich jeden Tag bewundern könnte.“ „Die große Schöne“ wiederzusehen hat Wittkopf im Frühjahr kommenden Jahres Gelegenheit, wenn er mit dem beim Fotowettbewerb gewonnenen Sprachkurs in Perugia beginnen kann. In der Hauptstadt Umbriens hatte der LMU-Student bereits einen Studienaufenthalt absolviert.

■ PEP-GRÜNDERPREIS FÜR LMU-AUSGRÜNDUNG

Das Unternehmen Modag GmbH ist Sieger in der Kategorie „Gründungsprojekte in der Frühphase“ des PEP Award. Modag ist eine Ausgründung der LMU und des Max-Planck-Instituts (MPI) für biophysikalische Chemie in Göttingen. Ziel des Unternehmens ist es, einen neuen Wirkstoffkandidaten gegen Parkinson und andere neurodegenerative Erkrankungen zur Marktreife zu entwickeln. Neurodegenerativen Erkrankungen wie Parkinson, Alzheimer und Creutzfeldt-Jakob liegen oftmals Proteinablagerungen zugrunde, die zu einer Schädigung der Nervenzellen führen. Der neue Wirkstoff anle138b, entwickelt von Wissenschaftlern der LMU um Professor Armin Giese und des MPI um Professor Christian Griesinger, kann die Entstehung dieser Ablagerungen im Mausmodell signifikant verringern. Der PEP Award unterstützt Ausgründungen aus der Wissenschaft im Kontext der Max-Planck-Gesellschaft und der Helmholtz-Gemeinschaft. Das Programm wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Als Preis für das prämierte Gründungsteam ist ein Coaching durch ein Beratungsunternehmen vorgesehen.

■ PROFESSOR STRUPP ERHÄLT EHRENPREIS DER GESELLSCHAFT FÜR NEUROLOGIE

Professor Michael Strupp, Neurologische Klinik der Universität München sowie Deutsches Schwindel- und Gleichgewichtszentrum, ist mit dem Ehrenpreis der Fortbildungsakademie der Deutschen Gesellschaft für Neurologie ausgezeichnet worden. Auf der „Neurowoche“ der Gesellschaft, die im vergangenen September stattfand, erhielt

PREISE & EHRUNGEN

Strupp die Auszeichnung für die besten Vorträge bei den zwei vorangegangenen Jahrestagen. Der Vortrag im Jahr 2012 befasste sich im Kurs „Curriculum Notfallmedizin“ mit dem Thema Schwindel; im folgenden Jahr hielt er den zweiten ausgezeichneten Vortrag zum Thema „Differentialdiagnostik: Schwindel als Notfall“ im Kurs zu „Interdisziplinäre Diagnostik“. Bereits vor fünf Jahren hat die Gesellschaft für Neurologie Professor Strupp den Ehrenpreis verliehen.

■ ERNST SCHERING PREIS – HOHE AUSZEICHNUNG FÜR MAGDALENA GÖTZ

Professor Magdalena Götz, Inhaberin des Lehrstuhls für Physiologische Genomik an der LMU und Direktorin des Instituts für Stammzellforschung am Helmholtz Zentrum München, ist mit dem Ernst Schering Preis ausgezeichnet worden. Die Forscherin erhält den mit 50.000 Euro dotierten Preis für die Erforschung der molekularen Grundlagen der Gehirnentwicklung. Sie konnte nachweisen, dass sogenannte Gliazellen des Gehirns als Stammzellen fungieren und Nervenzellen aus Gliazellen hervorgehen können. Sie zeigte auch, welche Faktoren beim Übergang von glialen zu neuronalen Zellen eine Rolle spielen. Diese Entdeckungen führten zu einem Paradigmenwechsel in der Neurowissenschaft und sind von zentraler Bedeutung für neue therapeutische Ansätze bei Gehirnverletzungen und -erkrankungen. „Götz' Forschungsarbeiten“, so heißt es in der Preisbegründung, „gelten als wegweisend für die Versuche, die zielgerichtete Differenzierung von Stammzellen zu lenken und damit eines der zentralen Probleme der angewandten Stammzellforschung zu lösen.“

Magdalena Götz wurde für ihre Forschung bereits hochdekoriert, unter anderem mit dem Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft oder einem Advanced Grant des European Research Council (ERC). Der Ernst Schering Preis gehört zu den renommiertesten deutschen Wissenschaftspreisen und wurde 1991 von der Schering Forschungsgesellschaft ins Leben gerufen. Die Schering Stiftung verleiht den Preis seit 2003. Ausgezeichnet werden exzellente Leistungen im Bereich biologischer, medizinischer und chemischer Grundlagenforschung auf internationaler Ebene.

■ TIERMEDIZINERIN DER LMU AUSGEZEICHNET

Für Ihre Promotionsarbeit mit dem Titel „Effects of the long-acting glucagon-like peptide-1 receptor agonist liraglutide in adolescent pigs with impaired glucose-dependent insulinotropic polypeptide receptor function“ hat Dr. Elisabeth Streckel von der Tierärztlichen Fakultät der LMU den Prof. Dr. Walther Bolz-Preis erhalten. Durch ihre Untersuchungen an juvenilen transgenen Schweinen, die sie am Lehrstuhl für Molekulare Tierzucht und Biotechnologie unter der Leitung von Professor Eckhard Wolf durchführte, konnte Streckel erstmals zeigen, dass die Behandlung von Heranwachsenden mit dem GLP-1-Rezeptor Agonisten Liraglutide zu einer verminderten Insulinfreisetzung führt, die das Wachstum beeinflussen kann. Darüber hinaus konnte kein positiver Effekt der Liraglutide-Behandlung auf die Betazellmasse nachgewiesen werden, was in Anbetracht der verschiedenen an Nagern durchgeführten Studien ein wichtiger Befund ist. Die Arbeit von Streckel unterstreicht die Bedeutung genetisch maßgeschneiderter Schweinemodelle für das zukunftsweisende Gebiet der translationalen Medizin, das für die Tiermedizin und die Tierwissenschaften sehr interessante Perspektiven bietet. Der mit 5.000 Euro dotierte Prof. Dr. Walther Bolz-Preis wird seit 2010 jährlich von der Familie van der Smissen über die Universität Hohenheim im gesamten deutschsprachigen Raum ausgelobt. Preiswürdig sind alle Absolventen, die eine Diplom- oder Masterarbeit oder eine Dissertation auf dem Gebiet der tierwissenschaftlichen Therapie und Forschung oder veterinärmedizinischen Diagnose mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen haben.



▲ Prof. Dr. Magdalena Götz

VERSTORBEN



▲ Prof. Dr. Werner Lorenz

■ PROF. DR. HEINZ GOERKE MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Heinz Goerke wurde am 13. Dezember 1917 geboren. Von 1969 bis 1986 war er Ordinarius für Geschichte der Medizin an der LMU und von 1970 bis 1982 Ärztlicher Direktor des Klinikums Großhadern. Durch seine Initiative wurde außerdem die Erich-Frank-Gesellschaft gegründet. Vor seinem Wechsel nach München waren Goerke und sein aus Istanbul stammender Schüler Arslan Terzioğlu am Institut für Geschichte der Medizin an der Freien Universität Berlin tätig und nahmen von dort Kontakt mit der Universität Istanbul auf. So fanden von 1962 bis 1970 an den jeweiligen Partnereinrichtungen „Istanbuler“ beziehungsweise „Berliner Wochen“ statt. Mit der Berufung Goerkes an die Isar begann der Kontakt zwischen Istanbul und der LMU. Nach ersten Symposien wurde die Kommission für türkisch-deutsche medizinische Beziehungen (TATIK) gegründet. 1982 reiste eine größere Münchener Gruppe nach Istanbul und bereitete die „1. Münchner Woche“ vor. Vorausgegangen war ein „Abkommen über Zusammenarbeit“: Die Rektoren der beiden Universitäten hatten sich über einen wechselseitigen jährlichen Austausch von Lehrpersonal und Assistenten der Medizinischen Fakultäten in München und in Istanbul verständigt. Zur Unterstützung des Austauschprogramms beschloss die Medizinische Fakultät 1984 die Gründung der Erich-Frank-Gesellschaft unter der Präsidentschaft von Professor Goerke. Er verstarb im Alter von 96 Jahren am 16. Juni 2014.

■ PROF. DR. FRANZ BRUNHÖLZL FAKULTÄT FÜR SPRACH- UND LITERATURWISSENSCHAFTEN

Franz Brunhölzl wurde am 12. Juni 1924 im oberbayerischen Neumarkt-Sankt Veit geboren. Nachdem er 1944 wegen einer Kriegsverletzung aus der Wehrmacht entlassen wurde, begann der damals 20-Jährige an der Karls-Universität Prag sein Studium der Klassischen Philologie und Lateinischen Philologie des Mittelalters. Nach der Evakuierung der Prager Universität wechselte er an die LMU, wo er 1951 zum Thema „Florilegium Treverense: Ein sentenziöses Dichterflorileg des späten Mittelalters“ promoviert wurde. Nach seiner Habilitation 1964 folgten Rufe nach Marburg

und an die Universität Erlangen-Nürnberg, wo er als außerordentlicher Professor das Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters gründete. Brunhölzl war einer der besten Kenner der lateinischen Literatur des Mittelalters. Er beschäftigte sich mit verschiedenen Literaturepochen, Einzelwerken und Autoren sowie mit Fragen der Überlieferungsgeschichte. Seine „Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters“ gilt als Standardwerk. Der 89-Jährige verstarb kurz vor seinem 90. Geburtstag am 6. Juni 2014 in München.

■ PROF. DR. EWALD KRAFT MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Ewald Kraft wurde am 14. August 1922 in Neu-Ulm geboren. Ab 1940 musste er am Krieg teilnehmen, kam drei Jahre später in amerikanische Gefangenschaft und erst 1946 wieder in das Zivilleben zurück. Sein Zahnmedizinstudium absolvierte er in Marburg, wo er über Fragen der Kieferkarzinomtherapie promoviert wurde. Das Interesse an der Prothetik bewog ihn, sich 1952 an der Universitäts-Zahnklinik Kiel zu bewerben. Dort wurde er bereits drei Jahre später Oberarzt und habilitierte sich 1959 zum Thema „Kaumuskel funktion in der nächtlichen Ruhephase“. Das Werk gilt als Pionierarbeit auf diesem Gebiet und stieß einen ganz neuen Wissenschaftszweig an. 1966 folgte der Ruf an die LMU, wo er die Leitung der Poliklinik für zahnärztliche Prothetik übernahm. 1970 wurde er zum Dekan der Medizinischen Fakultät ernannt. „Als Akademischer Lehrer hat Kraft seine Aufgaben nicht nur in der Wissenschaftsvermittlung gesehen, sondern den Studierenden auch verdeutlicht, dass Wissen und Können gewichtiger sind als Vertrauen auf Glück“, sagte der inzwischen ebenfalls verstorbene LMU-Zahnmediziner Dieter Schlegel einmal über ihn. Während der 24 Jahre seiner Klinikleitung habe er vier Persönlichkeiten zur Habilitation führen können – darunter einen späteren Lehrstuhlinhaber. Kraft verstarb 91-jährig am 12. Juni 2014.

■ PROF. DR. WERNER LORENZ JURISTISCHE FAKULTÄT

Werner Lorenz wurde am 15. November 1921 geboren. Er wuchs in Sachsen auf und musste im Zweiten Weltkrieg in der Luftnachrichtentruppe dienen. Nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft studierte er ab 1946

VERSTORBEN

Rechtswissenschaft in Heidelberg. Promoviert wurde Lorenz 1951 zum Thema „Die Haftung des Geschäftsherrn für die unerlaubte Handlung seiner Gehilfen im englischen und im deutschen Recht. Eine rechtsvergleichende Untersuchung.“ Neben Heidelberg nahm Oxford einen festen Platz im Leben des Juristen ein, wo er seine Habilitationsschrift „Vertragsabschluss und Parteiwille im internationalen Obligationenrecht Englands“ verfasste. Nach einem Ruf nach Würzburg wechselte Lorenz 1966 an das Institut für Internationales Recht – Rechtsvergleichung an die LMU. Für die Bundesrepublik Deutschland verhandelte er 1972 in der Haager Konferenz als Vizepräsident der Ersten Kommission haftungsrechtliche Übereinkommen. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sowie seiner Tätigkeit als Hochschullehrer lag auf dem Gebiet der Rechtsvergleichung, dem Internationalen Privatrecht und dem Schuldrecht. Selbst nach seiner Emeritierung 1987 arbeitete Lorenz an weiteren Schriften und nahm Gastprofessuren in Oxford wahr. Der 92-Jährige verstarb am 21. Juli 2014.

■ DR. REINHOLD KERKMANN MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Reinhold Kerkmann wurde am 19. Februar 1956 in Hammelburg geboren. Nach seiner Zeit auf dem humanistischen Maxgymnasium in Schwabing studierte er Philosophie und Landwirtschaft in Weihenstephan sowie Medizin an der LMU. Im Anschluss war er Arzt im Praktikum und ab 1994 Mitarbeiter am LMU-Klinikum. Darüber hinaus war er Gründungsmitglied des Arbeitskreises Notfallmedizin und Rettungswesen (ANR) und wirkte bei der Vorläuferorganisation, dem TQM-Centrum, des zum Jahreswechsel 2001/2002 gegründeten Instituts für Notfallmedizin und Medizinmanagement (INM) mit. Kerkmann war während der gesamten Zeit als wissenschaftlicher Gutachter und Berater im Bereich Systemanalyse und Prozessoptimierung (Sys-Pro) am INM tätig sowie an zahlreichen Expertisen und Gutachten verantwortlich beteiligt. In diesem Zusammenhang ist besonders die vom bayerischen Innenministerium und den bayerischen Sozialversicherungsträgern beauftragte Trend- und Strukturanalyse des Rettungsdienstes in Bayern (TRUST) zu nennen. Im Rahmen der Neustrukturierung der

Luftrettung hat er sich zum Beispiel mit der vielbeachteten „Bedarfsanalyse zur Luftrettung in Bayern“ verdient gemacht. „Reinhold Kerkmann verfügte über eine außerordentlich große Erfahrung und durch sein vielseitiges Interesse auch über ein unglaubliches Wissen, das er nicht nur in seine eigenen Arbeiten einfließen ließ, sondern sehr gerne auch mit allen Kollegen teilte“, so Dr. Stefan Groß, Bereichsleiter Systemanalyse und Prozessoptimierung am INM. „Tatsächlich fällt mir auch nach längerem Nachdenken niemand ein, der Dr. Kerkmann nicht aufrichtig schätzte.“ Er verstarb überraschend am 9. Juli im Alter von nur 58 Jahren.

■ PROF. DR. WOLFHART PANNENBERG EVANGELISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Wolfgang Pannenberg wurde am 2. Oktober 1928 als Sohn eines Zollbeamten in Stettin geboren. Nach seiner Freilassung aus britischer Kriegsgefangenschaft begann er 1947 ein Studium der Theologie und Philosophie. Sein Weg führte ihn nach Berlin, Göttingen, Basel, Heidelberg, Wuppertal, Mainz und von 1967 bis zu seiner Emeritierung 1994 an die LMU. Pannenberg war Gründungsmitglied der Evangelisch-Theologischen Fakultät und Initiator des Instituts für Fundamentaltheologie und Ökumene. Damit wollte er den Dialog zwischen der katholischen und evangelischen Kirche fördern. Von 1975 bis 1990 war Pannenberg außerdem Delegierter der Evangelischen Kirche in Deutschland, Mitglied der Philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und bis 1998 Wissenschaftlicher Leiter des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen. Er veröffentlichte rund 700 Arbeiten mit weltweiter Wirkung. Viele seiner früheren Doktoranden wurden prominente Bischöfe. 1993 erhielt Pannenberg den Bayerischen Verdienstorden und 1995 den Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst. Aufsehen erregte der evangelische Theologe, als er 1997 sein Bundesverdienstkreuz zurückgab, weil bereits „Vorkämpfer der Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit der Ehe“ diese Auszeichnung erhalten hätten. Pannenberg verstarb am 4. September 2014 im Alter von 85 Jahren.



▲ Dr. Reinhold Kerkmann

TIPPS & TERMINE

ARCHE NOVA

Ist das Kunst oder krabbelt es weg?

20. Herbstausstellung der
Zoologischen Staatssammlung München

08. November - 19. Dezember 2014 und
07. Januar - 27. Februar 2015

■ AUSSTELLUNG: „ARCHE NOVA – IST DAS KUNST ODER KRABELT ES WEG?“

Die 20. Herbstausstellung der Zoologischen Staatssammlung München findet in Kooperation mit dem Institut für Kunstpädagogik der LMU statt. Vom 8. November 2014 bis 27. Februar 2015 zeigt die Ausstellung „Arche Nova – Ist das Kunst oder krabbelt es weg?“ Tierplastiken des Bildhauers Wilhelm Krieger (1877-1945). Das Projekt entstand im Rahmen eines Seminars des Studiengangs Lehramt Kunst als Unterrichtsfach unter der Leitung von Astrid von Creyzt. Gezeigt werden Arbeiten von Regina Bäck, Laura Dangl, Julia Eder, Hedi Freese, Annika Ginkel, Barbara Koch, Maria Lechner, Susanne Pracht, Franziska Reinhart, Maria Sailer, Maria Schrott, Marisa Schaub und Tanja Zehetmaier. Sie übertragen die in ihren Recherchen vorgefundenen wissenschaftlichen Forschungsmethoden oder Klassifizierungsformen auf sich selbst oder interpretieren diese neu. Die Öffnungszeiten der Zoologischen Staatssammlung in der Münchhausenstraße 21 in München sind werktags von 10 bis 16 Uhr und am Tag der offenen Tür am 15. November 2014 von 9 bis 17 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Mehr Informationen unter: www.zsm.mwn.de.

■ WAS VERBINDET DIE GESELLSCHAFTEN VON 1914 UND 2014?

Noch bis 7. November 2014 findet jeden Freitag um 19 Uhr im LMU-Hauptgebäude die Veranstaltungsreihe „Formwandel – Gesellschaftliche Dynamiken 1914 bis 2014“ statt. Dabei diskutieren anlässlich des Beginns des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Salongesprächen über die gesellschaftlichen Dynamiken, Kontinuitäten und Brüche, die das 20. und beginnende 21. Jahrhundert prägten. Die Themen der Veranstaltung umfassen die sozialen Formen: Militär & Nationalismus, Mode, Tempo, Arbeit & Dienstmädchen, Stadt, alternative Lebensstile & soziale Bewegungen sowie Soziologie als Wissenschaft der sozialen Form selbst. Die Reihe wird vom Lehrstuhl von Professor Paula-Irene Villa am Institut für Soziologie organisiert und vom Kulturreferat der Stadt München gefördert. Eine Veranstaltungsübersicht ist unter <http://bit.ly/Formwandel> einsehbar.

TIPPS & TERMINE

■ VORTRAGSREIHE „GLANZLICHTER DER MEDIZINISCHEN FORSCHUNG“

Ziel der Veranstaltungsreihe „Glanzlichter der medizinischen Forschung“ ist es, interessierte Zuhörer und Studierende ab dem ersten Semester für die Forschung zu begeistern. Dazu stellen bis 19. Januar 2015 jeden Montag um 19 Uhr im Großen Hörsaal in der Ziemssenstraße hochkarätige Dozenten und Dozentinnen ihr Forschungsgebiet vor. Im November referieren unter anderem Professor Eugen Faist über „Multidimensionales immunoinflammatorisches Monitoring beim kritisch kranken chirurgischen Patienten“, im Dezember Professor Martha Merrow über „The circadian clock: how rhythms shape our lives, from mechanism to behaviour“ und im Januar Professor Martin Fischer über „Ausbildungsforschung in der Medizin: Diagnosekompetenz & Lernen aus Fehlern“. Die vollständige Liste aller Redner unter <http://bit.ly/Glanzlichter>.

■ UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK PRÄSENTIERT DIE PHYTANTHOZA ICONOGRAPHIA VON JOHANN WILHELM WEINMANN

Pflanzenbücher haben vor allem in den mittel- und nordeuropäischen Ländern eine bis in die Handschriftenzeit zurückreichende Tradition. Eines der berühmtesten und schönsten Werke stammt aus dem heutigen Bayern, die *Phytanthoza Iconographia* des Regensburger Apothekers Johann Wilhelm Weinmann. Sein vier Bände umfassendes Werk erschien zwischen 1737 und 1745. Interessenten konnten das Werk subscribieren und erhielten dann pünktlich zur Oster- und Michaeli-Messe jeweils fünfzig Tafeln geliefert, sodass das Gesamtwerk nach zehn Jahren über 1.000 kolorierte Kupferstiche umfasste. Dargestellt sind insgesamt 4.000 Blumen, Gewächse und Kräuter. Dabei berücksichtigte Weinmann im Gegensatz zu anderen Pflanzenbüchern gerade auch Obst- und Gemüsepflanzen. Die Pflanzendarstellungen der Druckausgabe wurden später in der Meißen Porzellanmanufaktur als Vorlage für Blumenmuster verwendet. Bis zum 16. Januar 2015 zeigt die Universitätsbibliothek der LMU das herausragende Pflanzenbuch in der Ausleihhalle im Erdgeschoss. Alle Details unter www.ub.lmu.de.



LMU LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

AUS ALLEN VIER WELT-THEILEN

DIE PHYTANTHOZA ICONOGRAPHIA VON JOHANN WILHELM WEINMANN

20. Okt. 14 – 16. Jan. 15

AUSSTELLUNG IN DER AUSLEIHHALLE DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DER LMU GESCHWISTER-SCHOLL-PLATZ 1 80539 MÜNCHEN

WWW.UB.UNI-MUENCHEN.DE

ÖFFNUNGSZEITEN:
MONTAG – FREITAG, 09:00 – 22:00 UHR

TIPPS & TERMINE

■ QUINOA-AUSSTELLUNG IM BOTANISCHEN GARTEN

Quinoa wird als Getreideersatz immer beliebter. Bereits die Inka schätzten es wegen seiner hochwertigen Eiweißzusammensetzung. Das Fuchsschwanzgewächs gedeiht noch in Höhen von 4.500 Metern, trotz extremen Temperaturen und kommt mit etwa 300 Millimeter Jahresniederschlag aus. Für die Zukunft der Welternährung könnte diese Pflanze daher nicht nur wegen des fehlenden Glutens sehr wichtig werden. Allerdings ist die genetische Vielfalt des Getreides in den traditionellen Anbaugebieten gefährdet. Die Poster-Ausstellung mit vielen Bildern aus der Anbauregion in den Anden wurde anlässlich des Internationalen Jahrs der Quinoa 2013 von Biodiversity International, der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit und dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung konzipiert. Auf ihrer Deutschlandtour ist sie nun bis zum 2. November 2014 im Münchener Botanischen Garten zu sehen. Weitere Informationen rund um Produktion, Geschichte und Vermarktung dieser wichtigen südamerikanischen Nahrungspflanze unter www.botmuc.de.



▲ Quinoa ist als Getreideersatz beliebt.

■ IMPRESSUM

Herausgeber

Präsidium der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU)
München

Redaktion

Kommunikation und Presse LMU
Luise Dirscherl (dir), Katrin Groeschel (kat) (verantwortlich)
Clemens Grosse (cg) (federführend)
David Lohmann (dl)
Anja Burkel (ajb)

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Constanze Drewlo (cdr), Eva Kittel (ki), Nicola Holzapfel (nh),
Kerstin Pistorius (kp),

Onlineredaktion

Thomas Pinter (thp)

Redaktionsadresse

Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München
Tel.: +49 (0) 89 2180-3423
Fax: +49 (0) 89 33 82 97
mum@lmu.de

Designkonzept und Layout

HAAK & NAKAT [www.haak-nakat.de]

Distribution

Kommunikation und Presse LMU: Mathias Schiener

Anzeigen

Kommunikation und Presse LMU

ISSN 0940-0141

Titel- und Heftgrafik: [www.haak-nakat.de]

Umschlagfoto/Rückseite: Christoph Olesinski

Die MUM erscheint vierteljährlich. Eine Online-Ausgabe kann unter www.lmu.de/presse/mum heruntergeladen werden.

Fotos im Heft

Haak-Nakat (S.1/2); Clemens Grosse (S.4); Lufthansa AG (S.5); Haak&Nakat/David Lohmann (S.6); David Lohmann (S.7); Özlem Köroğlu, Elisabetta Terrasi-Haufe (S.8); Özlem Köroğlu (S.9); privat (S.10); privat (S.12); cukrowicz nachbaur architekten (S.14/15); Alexia Mouchet (S.16/17); Clemens Grosse/Haak&Nakat (S.18/19); Haak&Nakat (S.20/21); Ralph Kappelmeier (S.22/23); Rolf Hennicker (S.24/25); Tierärztliche Fakultät/UAM/Christian Gall (S.26/27); Simon Kirner (S.28-39); EWH2014 (S.32/33); Roland Utz (S.32); Bärbel Schmidt (S.41); Sebastian Wittkopf/Stefan Hefele (S.42); privat (S.44/45); M. Meschede (S.46); Markus Hagenlocher/wikipedia (S.48). Alle weiteren Bilder: Friedrich Schmidt bzw. LMU.

MUM und Einsichten beim „Stummen Verkäufer“

Professor-Huber-Platz 1.0G; Schellingstr. 3/4 Eingangsbereich; Ludwigstr. 28 Rgb.; Leopoldstr. 13; Oettingenstr. 67 Hörsaalgebäude; Pettenkoferstr. 12 Eingangsbereich; Theresienstr. vor dem Café Gumbel; Luisenstr. 37 Eingangsbereich; Königinstr. 10 Teilbibliothek UG; Unibibliothek Ludwigstr. 27 Ausleihhalle; Historicum Teilbibliothek EG; Biozentrum Pforte; Chemie und Pharmazie Haus F EG.



Landeshauptstadt
München

MünchenInformation

im Rathaus am Marienplatz



München Ticket

Telefon (089) 54 81 81 81

Tourismusamt

Telefon (089) 233-9 65 00

Stadtinformation

Telefon (089) 22 23 24

Internet

muenchen.de/rathaus

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag
10 bis 20 Uhr

Samstag
10 bis 16 Uhr





Arbeit in der Bibliothek
des Biozentrums in
Martinsried

www.lmu.de/mum